Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 51. Elbing, Sonnabend, 29. Februar 1896. 48. Jahrg.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 27. Februar.

Das Haus setzte die zweite Lesung des Etats mit dem des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten fort.

Bei den Einnahmen erklärt auf Ansuchen des Berichterstatters der Budgetcommission, Abg. Weber-Halberstadt (natlib.), der Geh. Oberfinanzrath Lehnert über den Stand der Vorbereitung eines Comptabilitätsgesetzes, daß die Differenzen, die zwischen dem Cultusministerium und dem Finanzministerium wegen der sogenannten staatlichen Nebenfonds bestanden, beseitigt seien. Im Finanzministerium sei ein Entwurf ausgearbeitet worden, der zur Zeit dem Staatsministerium vorliege und hoffentlich bald Gesetzesvorlage werde; ob aber noch für diese Session, sei nicht sicher.

Abg. v. Strombeck (Ctr.) vermißt die Auskunft darüber, ob der Stipendienfonds auch fernerhin unter der Verwaltung des Cultusministeriums bleiben werde, und ersucht um eine Uebersicht der Cabinetsordres, aus denen der Charakter der einzelnen Stiftungsfonds ersichtlich sei.

Cultusminister Bosse theilt mit, daß diese Uebersicht dem Hause s. Z. mit den Motiven zum Comptabilitätsgesetzentwurf zugehen werde. Beide Ministerien hätten sich darüber geeinigt, welche Fonds als Staatsfonds und welche als selbstständige Stiftungsfonds anzusehen seien.

Der Abg. Brandenburg (Ctr.) führt aus, daß der hannoversche Klosterfonds zu Unrecht als Staatsfonds angesehen werde.

Abg. Sattler (natlib.) wünscht, daß darüber Aufklärung geschaffen werde.

Abg. v. Eynern (natlib.) schlägt vor, da das Comptabilitätsgesetz so bald nicht zu erwarten sein werde, die zwischen den beiden Ministerien vollzogenen Vereinbarungen bruchstückweise bekannt zu geben. Die Einnahmen werden bewilligt.

Bei Titel 1 der Ausgaben, Ministergehalt, tritt Abg. Dittrich (Ctr.) für Aufhebung des Falkschen Erlasses von 1876 über den Religionsunterricht ein und fordert, daß das Schulaufsichtsrecht der Kirche wiederhergestellt werde.

Abg. Lehmann (natlib.) zählt einige Fälle auf, in denen der Staat angeblich das Recht der Gemeinden bei Anstellung von Lehrern mißachtet habe.

Ministerialdirektor Kuegler erläutert diese Fälle dahin, daß sie auf noch zu schlichtenden Differenzen beruhten.

Abg. Friedberg (natlib.) tritt für Aufrechterhaltung des Falkschen Erlasses ein.

Abg. v. Eynern (natlib.) kommt auf den Prozeß des Pastors Thümmel zurück, bei dessen Besprechung neulich der Abg. Porsch die Redefreiheit des Hauses mißbraucht habe, und kritisirt die Angriffe eines gewissen Theiles der katholischen Presse gegen die Reformation und die protestantische Kirche.

Abg. Motty (Pole) fordert für die polnischen Kinder Unterricht, und namentlich Religionsunterricht, in der Muttersprache.

Kultusminister Bosse legt dar, daß es sich in den vom Vorredner behandelten Fällen nicht um polnische, sondern um deutsche Kinder, welche vor Polonisirungsversuchen durch die Schule zu schützen, Pflicht der Behörden sei, und um Verleugner des Deutschthums handle. Die Regierung habe die Pflicht, das Deutschthum gegen die Agitationen und Aspirationen der Polen zu schützen, zumal diese sich gegen den Bestand und das Interesse des Vaterlandes und Staates richteten. Der Minister protestirt gegen die Behauptung, daß die Polen als Preußen zweiter Klasse behandelt würden; ihre Gewissensfreiheit werde aufs Strengste gewahrt. Diese Polenpolitik der Regierung sei weder unklar noch schwankend, und die Polen hätten sich damit abzufinden.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) spricht dem Minister Namens der Fraktion Dank und Anerkennung für seine entschiedenen Worte aus, die der von den Konservativen seit jeher vertretenen Ueberzeugung entsprächen. Die Konservativen erkannten die Intelligenz und Tüchtigkeit der polnischen Mitbürger an, aber sie kämpften gegen die politischen Tendenzen, die die Polen in Preußen mit ihren Landsleuten in Oesterreich und Rußland gemeinsam pflegten und mit der Macht der katholischen Kirche zu unterstützen strebten.

Abg. Porsch (Ctr.) lehnt die Verantwortlichkeit des Centrums für die vom Abg. v. Eynern zitirten Preßäußerungen ab, die übrigens nur aus der Abwehr entsprungen seien, und verlangt, daß der Falk'sche Erlaß schleunigst beseitigt werde.

Abg. Friedberg (natlib.) hält es für unangebracht, daß das Centrum sich dieser Verantwortlichkeit entschlage; es habe die Pflicht, die katholische Presse zu kontroliren, und nicht minder die Kurie, da viele katholische Redakteure Geistliche seien.

Abg. Virchow (frs. Volksp.) beleuchtet die Zuschußverwaltungen bei den Universitäten und eine Reihe anderer akademischen Angelegenheiten. Der Streit um die Schule werde nicht eher aufhören, bis gesetzliche Grundlagen für das Volksschulwesen gefunden seien.

Freitag 11 Uhr: Fortsetzung.

Herrenhaus.

Der Gesetzentwurf betreffend die Ermäßigung der Gebühren für Binnenschifffahrtsregister sowie die Novelle zur Schleswig-Holsteinischen Kirchen- und Synodalordnung werden debattelos angenommen.

Bei der darauf folgenden zweiten Berathung des Gesetzes, betreffend das Anerbenrecht bei Renten- und Ansiedelungsgütern empfiehlt der Berichterstatter Graf v. Pfeil-Hausdorf die unveränderte Annahme des Entwurfes.

Frhr. v. Durant hält die Ausdehnung dieser Einrichtung auf den gesammten Grundbesitz für wünschenswerth und empfiehlt besonders die von der Commission vorgeschlagene Resolution, welche die Umwandlung der Hypotheken- in Rentenschulden, die Begrenzung der Realverschuldung und die Bildung mittelgroßer Fideikommisse befürwortet.

Oberbürgermeister Westerburg-Cassel bekämpft die Vorlage und besonders die in der Resolution geforderte Erweiterung dieser Grundsätze.

Finanzminister Dr. Miquel tritt dem Vorredner entgegen und bezeichnet das preußische Landrecht und das römische Recht als eine Privilegirung der ersten Generation, da es bei der zweiten schon nichts mehr zu theilen gäbe. (Zustimmung.) Das Recht müsse sich aus dem Zeit- und Volksbedürfniß heraus entwickeln. Die Einführung des Anerbenrechts für die ganze Monarchie sei unmöglich, für den Osten sei sie aber durchaus nothwendig. Das Eigenthumsrecht an Grund und Boden sei einem beständigen Wandel unterworfen, weshalb solle unsere Zeit stillestehen, wenn sie den Abgrund vor sich sehe? (Beifall.)

Auf Anfrage des Grafen Klinkowström erklärt der Justizminister Schönstedt, daß der Singular-Succession weder nach dem geltenden Reichsrechte, noch nach dem Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches reichsgesetzliche Hindernisse entgegenstehen.

Oberbürgermeister Bender spricht sich gegen den Entwurf aus; unter dem bestehenden Recht, wie es im Anfang des Jahrhunderts geschaffen, sei Preußen stark geworden. Die Bevölkerung wolle garnicht das Anerbenrecht, auch sei die Lage der kleinen Besitzer nicht so schlecht, wie sie dargestellt werde, und besser als vor 20 Jahren.

Der Vorwurf, daß der Entwurf die Bauern unfrei mache, wird vom Finanzminister zurückgewiesen.

Darauf wird die Generaldiscussion geschlossen.

Zu § 6, der für eine Zertheilung des Anerbenguts und Veräußerung von Theilen die Genehmigung der General-Commission fordert, befürwortet

Oberbürgermeister Struckmann seinen Antrag, den Absatz, der diese Bestimmung auch für eine Veräußerung im Ganzen festsetzt, zu streichen, da er abschreckend auf Rentengutsbildungen wirken werde.

Minister v. Hammerstein-Loxten tritt dieser Auffassung entgegen, worauf der Antrag Struckmann abgelehnt wird.

Der § 16 wird nach kurzer Debatte in der Fassung eines Antrages des Herrn v. Levetzow angenommen, wonach der Anerbe, wenn er innerhalb einer vom Nachlaßgericht zu bestimmenden Frist keine Erklärung über einen Verzicht auf sein Anerbenrecht abgiebt, als verzichtend gilt.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Commissionsberichte, Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutschland.

Berlin, 27. Febr. Dem „Reichsanzeiger" zufolge verlieh der Kaiser dem ordentlichen Professor an der Universität zu Berlin und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Dr. Theodor Mommsen, den Königl. Kronenorden erster Klasse.

— Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet, nahm der Kaiser heute im Reichskanzlerpalais einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

— Bei der Kaiserin Friedrich findet heute Abend ein Diner von ca. 30 Gedecken statt. U. A. sind mit Einladungen beehrt worden: der englische Botschafter Sir Frank Cavendish Lascelles, der russische Botschafter Graf von der Osten-Sacken, der österreichisch-ungarische Botschafter von Szögyény-Marich und der spanische Botschafter Don Mendez de Vigo nebst Gemahlinnen, sowie der türkische Botschafter Ghalib Bay.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Begebung von dreiprozentigen Renten zur Deckung der Ausgaben für die Verbesserung des Hüninger Kanals zu Schifffahrtszwecken und wegen Erhebung von Abgaben auf demselben, ferner einem Ausschußantrage, betreffend dem Handel mit denaturirtem Branntwein, und dem Antrage Preußens, betr. die Regelung der Arbeitsverhältnisse in Bäckereien und Conditoreien, letzterem mit geringen, von den Ausschüssen beantragten Aenderungen, die Zustimmung ertheilt. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurden die Entwürfe eines Gesetzes wegen Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Civilprozeßordnung, der Konkursordnung und der Einführungsgesetze zur Civilprozeßordnung und zur Konkursordnung und eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Pensionen der Gerichtsvollzieher und ihrer Hinterbliebenen, ferner der Entwurf von Bestimmungen über die weitere Bearbeitung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 und eine Vorlage, betreffend die Ausprägung von Fünfpfennigstücken. Von dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1895 wurde Kenntniß genommen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Dem General der Artillerie z. D. Bülow, Chef des Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2, welcher am heutigen Tage sein 80. Lebensjahr vollendet, sandte der Kaiser schon früh Morgens folgendes Glückwunsch-Telegramm:

„Ich sende Ihnen zu der heutigen Feier des 80. Geburtstags in erneuter dankbarer Erinnerung Ihrer so verdienstreichen Thätigkeit in Krieg und Frieden meinen herzlichsten Glückwunsch.

Wilhelm R."

— Wie die „Deutsche Tageszeitung" hört, wird im Herrenhause und Abgeordnetenhause der Antrag auf die Aufhebung der Rückzahlung der Grundsteuerentschädigung wieder eingebracht werden.

— Die Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch nahm bei dem die Vereine betreffenden Abschnitt auf den Antrag des Abg. Bachem den Paragraphen 24 c an: Die Anmeldung ist, wenn der Zweck der Körperschaft auf einen wirthschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, oder gegen ein gesetzliches Verbot, oder gegen die guten Sitten verstößt, von dem Amtsgericht unter Angabe der Gründe zurückzuweisen. Wird der Anmeldung stattgegeben, so ist der Beschluß vom Amtsgericht der Staatsanwaltschaft zuzustellen. Gegen den zurückweisenden Beschluß steht der Körperschaft, gegen den stattgebenden Beschluß der Staatsanwaltschaft innerhalb eines Monats nach der Zustellung des Beschlusses die Klage beim Landgericht zu. Die Klage ist, wenn die Eintragung zurückgewiesen ist, gegen den Staatsanwalt zu richten. Das Landgericht ist ausschließlich zuständig. Ferner nahm die Commission den Zusatz der Abgg. Groeber und Bachem zu dem § 21 an, nach welchem die auf wirthschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichteten Vereine in Ermangelung reichsgesetzlicher Vorschriften die Rechtsfähigkeit nur durch staatliche Vorlagen erlangen. Vereine aller Art, welche ihren Sitz nicht in einem Bundesstaat haben, erlangen die Rechtsfähigkeit durch den Bundesrath und können im gegebenen Falle durch den Bundesrath aufgelöst werden. Sodann wurden die §§ 77—84, Stiftungen betreffend, angenommen. Bei dem § 78 wurde die Bestimmung gestrichen, nach der Stiftungen unter Lebenden der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedürfen.

— Die Abgg. v. Gilgenheimb und Gen. haben im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die Königliche Staatsregierung aufzufordern, eine obligatorische Beschulung taubstummer Kinder nach den für Taubstumme ermittelten pädagogischen Grundsätzen in Aussicht zu nehmen.

— Neuerdings ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob sich der Gnadenerlaß vom 18. Januar d. Js. auch auf die durch polizeiliche Strafverfügung auferlegten Strafen bezieht. Diese Frage ist zu verneinen, und die Meldung mehrerer Blätter von einem angeblichen Erlaß des Ministers des Innern, wonach die bis zum 18. Januar polizeilich auferlegten Strafen erlassen werden würden, ist unrichtig. Den von solchen Strafen Betroffenen steht es natürlich frei, Anträge auf Erlaß der Strafe im Wege der Gnade zu stellen, bei deren Prüfung der Umstand, daß die Bestrafung zeitlich unter den erwähnten Erlaß fällt, ohne Zweifel mit berücksichtigt werden wird.

Spandau, 26. Febr. Mit der Ermordung des Knaben Burr wird neuerdings der Schuhmacher Oskar Schliebitz in Verbindung gebracht, der früher in Rixdorf gewohnt hat. Er logirte in der Nacht vom 2. zum 3 Februar in der Herberge von Kern in der Jüdenstraße und nahm sodann Arbeit an. Er arbeitete aber stets nur wenige Tage hintereinander; dann unterbrach er seine Beschäftigung und fuhr nach Berlin oder Rixdorf. Auch am 12. Februar, dem Tage des Knabenmordes, ist er nicht in Spandau gewesen. Der Verdacht, daß er vielleicht der Mörder sei, wurde von der Herbergswirthin auf ihn gelenkt. Er hat auch nachträglich die Herberge häufig besucht; der Frau fiel die Aehnlichkeit des Gastes mit der Persönlichkeit auf, von der die Blätter eine Beschreibung geliefert haben. Verdächtig hat sich Schliebitz auch noch dadurch gemacht, daß er sich auffällig an den neunjährigen Sohn des Herbergswirthes herandrängte. Schliebitz, der sich in Spandau auch eines kleinen Diebstahls schuldig gemacht, ist am Dienstag verhaftet worden. Die Berliner Kriminalpolizei wurde sofort in Kenntniß gesetzt und es werden nunmehr der Bruder des Ermordeten und der Schlächtermeister, bei dem der muthmaßliche Thäter Wurst gekauft hat, mit Schliebitz konfrontirt.

Hamburg, 27. Febr. Die Ladung aus dem gestrandeten Hamburger Dampfer „Markomannia" ist fast ganz unbeschädigt geborgen. Die Havarie des Dampfers erweist sich als geringfügig und seine Abbringung mit Hülfe des stündlich hier erwarteten Bergungs-Dampfers erscheint ziemlich gesichert.

Leipzig, 27. Febr. Heute starb hier der Professor an der Königlichen Kunst-Akademie und Direktor des städtischen Kunstgewerbe-Museums Professor zur Straßen.

Straßburg i. E., 27. Febr. Bei der heute im Landesausschuß fortgesetzten Berathung des Etats für Elsaß-Lothringen brachten die Abgeordneten Spieß und Winterer Klagen vor, daß im Lehrkörper der Straßburger Universität die Katholiken fast gar nicht vertreten seien. Staatssekretär v. Puttkamer erwiderte, bei der Gründung der Universität sei beabsichtigt gewesen, dieselbe nach dem Muster der Bonner, Breslauer und Würzburger Hochschulen zu einer sogenannten paritätischen zu gestalten; die aber hier zu Lande anders als im übrigen Deutschland geartete Erziehung des katholischen Klerus habe leider den Plan vereitelt. Noch vor wenigen Jahren sei man dem Gedanken wieder näher getreten, hier eine katholische Fakultät zu errichten; diesem Gedanken stehe auch der Bischof von Straßburg sympathisch gegenüber, doch sei die Ausführung an dem heftigen Widerstande von katholischer Seite gescheitert. Sobald eine solche Fakultät errichtet sei, würde auch auf die Confession der Lehrer entsprechende Rücksicht genommen werden, was aber unter den jetzigen Verhältnissen — bei der in Deutschland gewährten vollkommenen Freiheit der Wissenschaft — nicht angehe. — In der „Straßburger Post" wird festgestellt, daß die persönlichen Beziehungen zwischen dem kommandirenden General des 15. Armeecorps und dem Fürsten-Statthalter zu einander stets und bis auf den heutigen Tag freundliche gewesen sind und nicht zu der Annahme berechtigen, als hätten Mißhelligkeiten irgendwelcher Art zwischen den beiden Herren jemals bestanden.

Posen, 27. Febr. Der Erzbischof Dr. von Stablewski ist heute Nachmittag über Breslau und Wien nach Rom abgereist. Seine Rückkehr wird gegen Ende April erwartet.

Die Bedeutung der Delagoa-Bay

insbesondere in einem Kriegsfalle ist bisher kaum irgendwo gebührend hervorgehoben worden. Auf diese Bedeutung macht ein kleiner Artikel aufmerksam, der uns aus einer demnächst in Berlin erscheinenden Brochüre über Transvaal zur Verfügung gestellt wird. Es heißt in diesem Artikel:

„Es ist ein ziemlich weit verbreiteter Irrthum, wenn angenommen wird, daß die Goldgruben Transvaals den alleinigen werthvollen Grubenbesitz dieses Landes ausmachen. Es giebt in Transvaal auch riesige Lager des vortrefflichsten Eisens, die nur des Abbaues harren, ferner gewaltige Lager von Kupfer, Cobalt, Graphit und anderen werthvollen Erzen und Mineralien, die, über das Land zerstreut, noch einmal zu großer Bedeutung gelangen dürften, wenn erst günstigere Arbeitsbedingungen geschaffen sein werden.

Der Reichthum Transvaals besteht aber neben seinem Besitz an Goldgruben vor allem auch in dem Besitz unerschöpflicher Vorräthe der besten Steinkohlen, die in zahllosen Gruben, die über hunderte von Quadratmeilen sich erstrecken, leicht und mühelos gewonnen werden. Die Ausbeutung der Goldminen in so umfangreichem Maßstabe würde garnicht möglich sein, hätte nicht die Natur in unmittelbarster Nähe der Goldfelder ertragreichste Kohlenlager geschaffen, die eine billige und durch keine technischen Schwierigkeiten behinderte Förderung der „schwarzen Diamanten" ermöglichen. Mehrere größere und kleinere Gesellschaften widmen sich der Ausbeutung der Kohlengruben mit dem besten technischen und materiellen Erfolge und es genügt zur Illustration der Ertragfähigkeit dieser Gruben, wenn wir konstatiren, daß z. B. eine dieser Gesellschaften im vergangenen Jahre den Goldminen allein 267000 Tons Kohle lieferte.

Allen diesen Gruben voran an Größe und, — wie man gleich sehen wird — an politischer Bedeutung stehen die Minen des Middleburg-Distrikts, zu deren Ausbeutung sich eine Gesellschaft internationaler Capitalisten, darunter auch mehrere Deutsche, gebildet hat. Die Kohlengruben des Middleburg-Distrikts sind etwa 140 Kilometer östlich von Prätoria, der Hauptstadt Transvaals, und etwa — und dies ist die Hauptsache — 350 Kilometer, also kaum zehn Eisenbahnstunden westlich von der Delagoa-Bay gelegen.

Die politische Bedeutung dieser Gruben wird nun ohne Weiteres Jedermann einleuchten, der den Verlauf der jüngsten Ereignisse in Transvaal einigermaßen aufmerksam verfolgt hat. Die Delagoa-Bay ist während dieser Affaire sehr häufig genannt worden, und es hieß sogar, daß im Falle einer bewaffneten Intervention Deutschlands zu Gunsten Transvaals deutsche Matrosen in Delagoa-Bay gelandet werden würden, um von da aus in das Innere Transvaals zu marschiren. Die Bay ist nun bekanntlich in portugiesischem Besitz, doch behauptet England ein Vorkaufsrecht auf dieselbe zu haben. Jedenfalls hat Portugal verschiedene Kaufangebote Englands bisher beharrlich abgelehnt. Die Bay ist einer der schönsten Häfen der Welt und selbst für die größten Kriegsschiffe leicht zugänglich. Welche Perspektiven müssen sich nun für alle seefahrenden Nationen daraus ergeben, daß in der nächsten Nähe dieses wichtigen Hafens Kohlenlager von so unerschöpflichem Reichthum sich befinden? Die Schlußfolgerung wird Jeder, der die durch die jüngsten Ereignisse in Transvaal in Südafrika geschaffene politische Situation erfaßt hat, leicht von selbst aus dieser Thatsache ziehen können.

Man bedenke, zu welchen Consequenzen es führen müßte, wenn z. B. eine Macht wie England, das, wie die Thatsachen so oft und eben jetzt wiederum klar bewiesen haben, seine Interessen überall rücksichtslos verfolgt, in den Besitz dieser Kohlengruben von

Middleburg gelangen würde! England würde dann für die rasche, billige und ausreichende Kohlenversorgung seiner in der Delagoa-Bay ankernden Kriegs- und Handelsschiffe in diesen Minen eine geradezu unerschöpfliche Quelle besitzen, und der Werth derselben würde für England sich ins Ungemessene steigern, wenn es England noch dazu gelänge, eines Tages sein Vorkaufsrecht auf Delagoa-Bay zur Durchführung zu bringen.

Wie man sieht, haben demnach alle anderen seefahrenden Nationen das gleiche lebhafteste Interesse daran, zu verhüten, daß die Kohlengruben des Middleburg-Distrikts eines Tages in den Besitz Englands gelangen könnten; sie haben vielmehr das gleiche, lebhafte Interesse daran, daß die Gruben im ungestörten Besitze eines Landes verbleiben, daß, wie Transvaal, nach allen Seiten unabhängig, im Begriffe und entschlossen ist, seine Neutralität zu erklären, lediglich zu dem Zwecke, die natürlichen Reichthümer seines Bodens friedlich zu verwerthen und das bereit ist, alle Nationen an der Ausbeutung dieser Reichthümer gastlich theilnehmen zu lassen."

Die Vereine im bürgerlichen Gesetzbuch.

bc. Wie vorauszusehen war, hat die Frage, innerhalb welcher Grenzen den Vereinen das Recht der juristischen Person ertheilt werden könne, in der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch zu einem scharfen Gegensatz zwischen der Mehrheit der Commission und der Regierung geführt. Das Zentrum und die gesammte Linke, zu der sich dieses Mal auch die Antisemiten gesellten, hat die Auffassung vertreten, daß kein Anlaß vorliege, bestimmten Kategorien von Vereinen dieses Recht vorzuenthalten. Im Rahmen des Gesetzbuchs handelt es sich ausschließlich um das Privatrecht! Die Verleihung der juristischen Person oder der Korporationsrechte an Vereine hat also lediglich die Folge, daß der Vorstand in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten den Verein vertritt, daß derselbe als solcher Eigenthum erwerben kann u. s. w. Nur die Verschiebung der Begriffe, welche durch den Kampf gegen die Sozialdemokratie herbeigeführt ist, macht es erklärlich, daß der Bundesrath bei der letzten Redaktion des Gesetzbuchs es für ausgeschlossen erklärt hat, jedem Verein als solchem, mag er im Uebrigen einen Charakter haben, wie er will, die Rechte einer juristischen Person zu ertheilen. Der Kern der Streitfrage ist der, ob auch den politischen Vereinen, insbesondere den sozialdemokratischen Fachvereinen das Recht zustehen soll oder nicht. Man fürchtet, der sozialdemokratischen Bewegung einen festeren Halt zu geben, wenn man diesem Vereine unter denselben Voraussetzungen, wie allen anderen das Recht der juristischen Person zuspricht, d. h. wenn sie den Vorschriften des Gesetzbuchs über die Bildung der Vereine, der Bestellung des Vorstandes u. s. w. entsprechen und darauf hin die Eintragung in das Vereinsregister beantragen. Politische, sozialpolitische und religiöse Vereine sollen nach der Vorlage von diesem Anspruch unter allen Umständen ausgeschlossen werden, ebenso Vereine, die einen dem Gebiete der Erziehung oder des Unterrichts angehörenden Zweck verfolgen. Werden Vereine zur Eintragung in das Vereinsregister angemeldet, so hat das Amtsgericht die Anmeldung der zuständigen Verwaltungsbehörde mitzutheilen, und diese ist berechtigt, einen die Eintragung verhindernden Einspruch zu erheben, wenn der Verein einen der oben bezeichneten Zwecke verfolgt. Für die Vorlage haben sich in der Commission nur die Conservativen erklärt. Die Nationalliberalen beanstandeten nicht das System des Entwurfs, aber sie wollten die Beanstandung lediglich auf die politischen Vereine beschränken. Die freisinnige Volkspartei wollte allen Vereinen, soweit ihr Zweck nicht auf einen landwirthschaftlichen Geschäftsbetrieb hinausgeht oder gegen ein Strafgesetz verstößt, die unbeschränkte Eintragung gestatten. Das Zentrum dagegen stellte einen Antrag, der das Concessionssystem verwirft, und befürwortete das auf dem gemeinen Recht begründete System der freien Körperschaftsbildung. Körperschaften, deren Zweck nicht auf einen wirthschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangen darnach Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Körperschaftsregister. Die Regierungsvorlage hatte dieses System einmal mit Rücksicht auf das geltende (Polizeiliche Vereins-)recht und wegen politischer Bedenken zurückgewiesen, daneben aber auf Grund von Erwägungen, welche die praktische Anwendbarkeit und Sicherheit des Rechtsverkehrs betreffen. Diese Erwägungen, heißt es in der Begründung, fordern ein leicht erkennbares Unterscheidungsmerkmal zwischen rechtsfähigen Vereinen und anderen Vereinen; als solches aber könne der Umstand nicht dienen, daß der Wille der zusammentretenden Personen auf Gründung eines rechtsfähigen Vereins gerichtet und eine körperschaftliche Verfassung hergestellt ist. Vielmehr erscheine es nothwendig, die Entstehung eines rechtsfähigen Vereins an einen öffentlichen Akt zu binden. Aus der Diskussion über den Zentrumsantrag, den der Staatssekretär im Reichsjustizamt mit Entschiedenheit bekämpfte, ergiebt sich aber, daß entscheidend für die Zurückweisung die politischen Gesichtspunkte sind. Selbstverständlich ist der gefaßte Beschluß nur ein vorläufiger. Sollte im weitern Verlauf der Verhandlungen eine Verständigung nicht gelingen, so bliebe immer noch der von dem Staatssekretär empfohlene Ausweg, die Regelung der Materie aus dem bürgerlichen Gesetzbuch auszuscheiden und zunächst die Vereinbarung eines einheitlichen deutschen (Polizei-) Vereinsrechts herbeizuführen, wobei freilich zu fürchten ist, daß dieselben politischen Gegensätze, an denen die Verständigung über die privatrechtliche Stellung der Vereine gescheitert ist, in den Vordergrund tritt.

„Groß"-Britannien.

Je einsamer das „stolze Albion" sich im Concert der Mächte sieht, um so selbstbewußter suchen seine leitenden Staatsmänner in außergewöhnlicher Redseligkeit die Welt von der Größe und Kraft des britischen Reichs zu überzeugen. Die jüngste bemerkenswerthe Rede hat am Mittwoch der Erste Lord der Admiralität Goschen in einer unionistischen Versammlung zu Lewes gehalten, deren Hauptinhalt wir gestern bereits unter „Telegramme" mittheilen konnten. Wegen ihres allgemein interessirenden Inhalts lassen wir nachstehenden, uns inzwischen zugegangenen eingehenderen Bericht folgen. Goschen hob in seiner Rede zunächst rühmend die Ruhe des Landes und das Fehlen des Parteihaders in den Berathungen des Unterhauses hervor. Das Land sei der Agitation für Verfassungsänderungen müde, aber er glaube, daß der Hauptgrund für dieses Verhalten in dem Zurücktreten des Parteigeistes angesichts der bedeutsamen Ereignisse im Monat Januar zu suchen sei, welche das ganze Land einmüthig machten und die untergeordneten Meinungsverschiedenheiten zurückdrängten, um das Interesse auf jene Punkte zu lenken, bei welchen sich Alle einig wissen in dem Willen, die Rechte und Interessen des englischen Volkes in allen Welttheilen aufrecht zu erhalten. Die Ansicht, daß England mit der Politik des Continents nichts zu thun habe, beruhe auf einem Irrthum. Unterhandlungen zur Herbeiführung eines Vergleiches oder Schaffung eines Schiedsgerichtes wären zwar auch von Bedeutung, aber wehe der Macht, welche nicht den Muth oder die Mittel besäße, nachdrücklich ihre Meinung zu vertreten. Erst kürzlich seien einige Vorfälle, welche leicht zu einem Streite hätten führen können, auf dem Wege der Verhandlungen erledigt worden. Redner wandte sich sodann kurz zu der Abgrenzung des englischen und russischen Gebietes in Indien und zu dem Uebereinkommen über Siam. Die Rechte Siams würden in allen Theilen dieses Reiches unangetastet bleiben, es habe keine Theilung stattgefunden, noch die Schaffung rivalisirender Einfluß-Sphären. Das Abkommen habe einfach einen reinen Pufferstaat geschaffen und beiden Ländern, England wie Frankreich, die Möglichkeit einer Versuchung zur Gebietserweiterung genommen. Einige Streitfragen seien aber anderwärts noch unerledigt geblieben. Ohne diplomatische Geheimnisse zu verrathen, könne er erwähnen, daß ein hochbedeutender deutscher Staatsmann, jedoch nicht etwa Fürst Bismarck, in vergangenen Jahren überzeugt gewesen sei, England werde es niemals wagen, seine Interessen im Auslande mit Gewalt zu schützen, und könne zu Kriegsoperationen nur durch einen Angriff auf das Centrum seiner Interessen in England selbst gezwungen werden. Einer gefährlicheren Täuschung habe sich noch nie ein verantwortlicher Staatsmann hingegeben; er hoffe indessen, daß mit dieser Ansicht gebrochen sei und daß denjenigen, welche eine ähnliche Anschauung hätten, durch die jüngsten Ereignisse der Irrthum benommen sei. Die Beziehungen der englischen Regierung zum Deutschen Kaiser seien so herzlich, wie sie im gegenwärtigen Zeitpunkte nur sein könnten, und sie würden beiderseits aufrecht erhalten von Männern, die sich dessen bewußt wären, daß jeder einzelne seine eigenen Rechte und Interessen vertheidigen müsse. Bezüglich der Sonderstellung Englands, erklärte der Redner, England würde mit Freuden in verschiedene Gruppen der fremden Mächte aufgenommen werden, es sei indessen nicht willens, die verlangte ausschließliche Hingabe zu gewähren. Deshalb sei man etwas ärgerlich über England; man habe den Versuch gemacht, England zum Anschluß an eine Gruppe von Mächten zu bewegen. England habe aber dem Bestreben, es zu fangen, widerstanden und dadurch Erbitterung hervorgerufen. (!) Die Sonderstellung Englands beruhe nicht auf der Schwäche, sondern auf der Freiheit des Handelns. Redner schloß, indem er der Freude darüber Ausdruck gab, daß das ganze Land durch die jüngsten Ereignisse von der Nothwendigkeit überzeugt sei, Maßregeln bezüglich der Flotte zu treffen, welche die Wirksamkeit des Auswärtigen Amtes verstärken und das Land befähigen würden, jeder Eventualität, die sich etwa zeigen möchte, zu begegnen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 26. Febr. In der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrathes wurde beschlossen, der zum 28. März cr. einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung eine Dividende von 8 pCt. (gleichwie im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

Aus dem Dirschauer Kreise, 25. Febr. Ein bedauerliches Unglück hat sich am Montag in Schiwialken ereignet. Der 13 Jahr alte Sohn des Fischers Robert Roß vergnügte sich Nachmittags gegen 4 Uhr auf dem bei Schiwialken belegenen Roschauer See mit Schlittschuhlaufen, als der arme Knabe plötzlich einbrach, vor den Augen seiner jammernden Spielkameraden in den Fluthen versank und ertrank.

∞ **Schöneck**, 27. Febr. In der letzten Sitzung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde Maurermeister Klabunde zum Vorsitzenden gewählt. Es wurde beschlossen, für die activen Mitglieder Uniformen anzuschaffen. — Der Radfahrerverein beabsichtigt ebenfalls, einheitliche Fahranzüge für die Mitglieder zu bestellen. — Das diesjährige Musterungsgeschäft wird im Berenter Kreise am 21. und 23. März in Schöneck, am 24. in Alt-Paschau, am 26. in Lippusch, am 27. und 28. in Berent abgehalten. — Die Jahresrechnung für die Gemeinde Schöneck betrug für 1894/95 in in Einnahme 44 587,08 Mk., in Ausgabe 33 446,45 Mk. — Der landwirthschaftliche Verein Schöneck B (Bauernverein) wird dieses Jahr seine Sitzungen am 29. Februar, 28. März, 25. April, 30. Mai, 27. Juni, 26. September, 24. Oktober, 21. November, 19. Dezember in Schöneck abhalten.

S **Krojanke**, 27. Febr. In einer Versammlung von 28 Personen, welche zumeist dem hier im vorigen Jahre gegründeten Bauernverein angehörten, ist hier ein Verschönerungsverein ins Leben gerufen, welchem sogleich 24 der Anwesenden beitraten. Der Vorstand, bestehend aus 12 Mitgliedern, wird sich mit einer aus der städtischen Vertretung gewählten Commission von 6 Mitgliedern über Verschönerungspläne verständigen. Die Stadt hat für diesen Zweck 200 Mk. bewilligt. Mit dieser Summe, sowie mit den Beiträgen der Mitglieder, die sich pro Monat und Mitglied auf 0,25 Mk. belaufen, wird der Verein demnächst in Aktion treten. Als erste Arbeit hat der Verein die Anlage eines Fußsteiges nach dem Bahnhof längs der Chaussee in sein Programm aufgenommen. Für dieses Projekt wurden bereits in der Versammlung 60 Mk. gezeichnet; auch wird hierzu eine Beihilfe seitens des Kreis-Ausschusses erwartet. In zweiter Linie kommen der Sandberg und die sogenannten „Lehmkaulen" in der Nähe des evangelischen Kirchhofes für Verschönerungszwecke in Betracht.

y. **Aus dem Kreise Konitz**, 27. Febr. Die Konitzer Bettelakademie weist einen Kassenbestand von 3003,19 Mk. auf. Es werden zur Zeit 3 Waisen von dem Vereine vollständig verpflegt und unterhalten. — Am 27. hält der Bauern-Verein in Osterwik eine Sitzung ab, in der über Haftpflichtversicherung gesprochen werden soll. — Herr Lehrer Klatt in Granau tritt am 1. April d. J. in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem derselbe über 40 Jahre und zwar ununterbrochen in Gr. amtirt hat.

Tiegenhof, 26. Febr. Der Bezirksausschuß zu Danzig hat beschlossen, daß derjenige Theil von Rückenau, welcher in dem nördlichen Winkel zwischen der Chaussee Tiegenhof-Rückenau und der Schwente belegen ist, unter Abtrennung von der Landgemeinde Rückenau mit dem Stadtbezirk Tiegenhof vereinigt werde. — Der Besitzer Herr Martin Mede in Schröderskampe weckte heute Morgens seinen Knecht Johann Hollfuth im Stall. Der Knecht stand nicht auf, und der Besitzer begab sich wieder in den Stall und weckte ihn nochmals. Mit den Worten: „Zum Donnerwetter, einer von uns beiden muß weg" versetzte der erst 18 Jahre alte Knecht, der sein Messer in der Hand hielt, dem Besitzer mehrere Stiche in die Seite, so daß die Lunge arg beschädigt wurde, und noch mehrere Stiche in die Arme. Dann zog sich der Knecht an und machte sich aus dem Staube. Der Zustand des Besitzers ist sehr bedenklich. Der Knecht ist bereits verhaftet. Die Ursache der That ist wohl die, daß Hollfuth am Tage vorher einen Theil seines Lohnes verlangte. Herr Mede lehnte das Verlangen ab, da der Knecht schon mehr Lohn erhalten hat, als ihm für seine abgeddiente Zeit zusteht. — Eine hier wohnhafte Frau F. ließ dieser Tage ihr 3jähriges Kind in der Stube allein. Auf dem Herde stand eine Pfanne mit kochendem Fett. Das Kind griff nach der Pfanne und goß sich dabei den siedenden Inhalt über die Hände. Es starb nach wenigen Tagen, da die Eltern es unterließen, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Christburg, 27. Febr. Gestern Abend fand im Hotel Streller eine Versammlung behufs Gründung eines Verschönerungsvereins statt. Diese Versammlung war reichlich besucht und fand reges Interesse zur Sache, so daß dem neu gegründeten Verein sogleich 39 Mitglieder beitraten. Eine durch den Gastwirth Herrn Lau vorgenommene Sammlung ergab in baar und Zeichnungen den Grundstock von 118 Mk. In der nächsten Versammlung findet die Berathung der Statuten und die Wahl des Vorstandes statt. Zuvörderst soll an die Verschönerung des jetzt der Stadt gehörigen Schloßberges gedacht werden und zwar sollen dort Promenaden, Terrassen, Anpflanzungen und auch Spielplätze für Kinder angelegt werden. Daß dann eine Restauration nicht lange auf sich wird warten lassen, ist selbstverständlich. — Die hiesige erste Schützengilde beabsichtigt das Fest des 50jährigen Bestehens am 28., 29. und 30. Juni d. J. zu feiern und sind jetzt die erforderlichen Schritte von dem erwählten Festkomitee bereits in die Wege geleitet.

B. **Culm**, 27. Febr. Der Besitzer K. Kl. Czyste schlachtete vorige Woche 6 Schweine, lies aber nur 2, welche ihm durch Kränklichkeit verdächtig erschienen, besichtigen. Da diese Fleischproben als „trichinenfrei" zurückkamen, verarbeitete K. die unbesichtigten mit diesen zusammen zu Wurst. Nach dem Genuß dieser Wurst und Fleisch liegen jetzt bereits 8 Personen schwer krank, namentlich der Besitzer liegt hoffnungslos darnieder. Der Kreisphysikus Dr. Carl hat Trichinen konstatirt, und Wurst und Fleisch sämmtlicher Schweine muß vernichtet werden.

Marienwerder, 27. Febr. Ein hiesiger Arzt hatte vorgestern auf dem Wege von Schäferei nach Kamionken eine schwarze Ledertasche, in welcher ärztliche Instrumente und Verbandmaterial enthalten waren, verloren. Wie wir hören, ist die Tasche gestern, ihres Inhaltes beraubt, in Schäferei gefunden worden. Der erste Finder, welcher wohl Geld in ihr vermuthet hatte, versuchte zunächst das Schloß zu erbrechen und schnitt, nachdem ihm dieses nicht gelungen, eine große Oeffnung in die Tasche, welcher er sodann die für ihn gänzlich werthlosen Instrumente entnahm. Ein Theil des Verbandzeuges war von dem Winde bis in die benachbarten Gärten getrieben worden. (N. W. M.)

Heiligenbeil, 24. Febr. Der Verein zur Begründung eines evangelischen Vereinshauses hielt am Sonntag seine Generalversammlung nach Gründung des Vereins ab. Es handelt sich um Bewilligung eines Betrages von 3900 Mk. für Neubauten und Ausbesserungen, welcher bewilligt wurde. Es soll das vorhandene Baarvermögen von 2000 Mk. dazu verwendet und der Rest als Hypothek aufgenommen werden.

Gerdauen, 25. Febr. [Prämie.] Die Direktion der ostpreußischen Landfeuersocietät in Königsberg hat dem in Dietrichsdorf hiesigen Kreises stationirten berittenen Gendarm Hinz für seine erfolgreichen Bemühungen bei der Ermittelung des Brandstifters Carl Lieck, welcher den vom 11. bis 12. September v. J. in Gr. Schönau stattgehabten Brand vorsätzlich angelegt hat und hierfür zu drei Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt worden ist, eine Prämie von 50 Mk. bewilligt.

Königsberg, 26. Febr. In einem Anfalle geistiger Unzurechnungsfähigkeit erhob eine Bewohnerin unserer Stadt, welche bereits einmal wegen Geistesstörung in der Anstalt zu Kortau Aufnahme gefunden hatte, später aber von dort als geheilt entlassen worden war, gestern von der Sparkasse ihr Guthaben von 2000 Mk., da sie, wie sie darauf mehreren Bekannten mittheilte, fürchtete, daß alsbald ein Krieg entstehen würde. Als sie nach stundenlanger Abwesenheit in ihre Wohnung zurückkehrte, stellte es sich heraus, daß von dem von ihr erhobenen Geld mehr als 1100 Mk. fehlten. Wo dieser Betrag geblieben ist, hat bisher noch nicht festgestellt werden können. (K. A. Z.)

Von der russischen Grenze, 26. Febr. Gefährliches Spielzeug. Vorgestern fanden spielende Kinder eines Arbeiters zu Kowno in einem Holzschuppen eine Granate. Unbekannt mit der Gefährlichkeit des Gegenstandes, rollten sie dieselbe hin und her, bis auf einmal das an einen Pfeiler anstoßende Geschoß mit furchtbarem Knall explodirte und schreckliche Verwüstungen in dem theilweise zusammenstürzenden Gebäude anrichtete. Die beiden acht und zehnjährigen Knaben wurden von der Gewalt des Luftdrucks durch die Thür geschleudert und kamen mit geringen Verletzungen davon. Wie die der dortigen Artillerie verloren gegangene Granate in den Raum gekommen ist, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Bütow, 25. Febr. Heute Vormittag brannten sämmtliche Wirthschaftsgebäude mit Ausnahme eines kleinen massiven Speichers auf dem zur Stadt gehörigen Gute des Herrn Schwarz-Louisenhof nieder. Das Feuer soll durch die Lokomobile, mit welcher in der Nähe der Wirthschaftsgebäude gedroschen wurde, entstanden sein.

Swinemünde, 27. Febr. Von hier schreibt man der „Freis. Ztg.": Wir haben in diesem Jahre drei neue Stadträthe zu wählen. Nach den Erfahrungen des letzten Jahres wissen wir aber absolut nicht, wie ein Stadtrath aussehen muß, um die Bestätigung der Regierung zu erhalten. Im vorigen Jahre wurde der Rentier Paul Meeske, Vorstandsmitglied des hiesigen liberalen Vereins, zum Stadtrath gewählt, aber von der Regierung in Stettin nicht bestätigt. Auf die von den hiesigen Communalbehörden eingelegte Berufung hat auch der neue Minister des Innern, Frhr. v. d. Recke ablehnend geantwortet. Herr Meeske ist durchaus unbescholten, genießt den besten Ruf und hat in der städtischen Verwaltung durch seine besondere Tüchtigkeit in Bau- und Oekonomieangelegenheiten sich sehr hervorgethan. Aber freilich, er ist Vorstandsmitglied des liberalen Vereins und in Stettin herrscht Hr. v. Puttkamer.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 28. Februar 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 29. Februar: Abwechselnde Bewölkung, um Null herum. Starke Winde.

Personalien. Der Regierungsrath Freiherr Senfft von Pilsach in Liegnitz ist zum Stellvertreter des zweiten ernannten Mitgliedes des Bezirksausschusses zu Liegnitz auf die Dauer seines Hauptamtes daselbst ernannt worden.

Concert Lillian Sanderson. Für unsere hiesigen Kunstfreunde dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß Frau Lillian Sanderson, die gefeierte Liedersängerin, am 10. März hierselbst ein Concert veranstalten wird, nachdem sie in jüngster Zeit in den großen Städten unserer Ostprovinzen mit glänzendstem Erfolge concertirt hat. Die Sängerin darf auf großartige Triumphe in ihrer künstlerischen Laufbahn zurückblicken und hat dieselbe mit ihrer außerordentlich schönen, weichen, warmen, durch alle Lagen tadellos ausgeglichenen Altstimme und ihrem meisterlich geschulten, vornehmen, von innerer Empfindung und poetischem Feingefühl gleichmäßig bedingten Vortrage allüberall die vollsten Sympathieen des kunstverständigen Publikums errungen.

Landwirthschaftlicher Lokalverein. Die gestrige in der Börse abgehaltene Monatssitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Lokalvereins wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Grube-Koggenhöfen mit einigen geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Herr Grube erstattete darauf Bericht über die letzte Sitzung des Verwaltungsraths in Danzig und erhielt dann Herr Knoblauch das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: Darf der Landwirth Stroh verkaufen? Redner warf zunächst einen Rückblick auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse vor ca. 50 Jahren. Als in jener Zeit das Hauptgewicht des landwirthschaftlichen Betriebes auf die Schafhaltung gelegt und das Stroh vielseitiger benutzt wurde als heute (zum Dachdecken 2c.), hatte das Stroh eine sehr große Bedeutung und ist es erklärlich, daß der Strohverkauf in Pachtverträgen verboten wurde und im Volksmunde der Landwirth, der Stroh verkaufte, als liederlich bezeichnet wurde. Die Bedeutung des Strohes ging aber zurück, als man die Dreschmaschine aufstellte, der Millionensegen der Landwirthschaft zum Unsegen gereichte und durch chemische Untersuchungen festgestellt wurde, daß 100 Centner Stroh, welche auf dem Markte mit 100 Mk. bezahlt werden, nur einen Düngewerth von 25 Mk. haben (d. h., für 25 Mk. kann man soviel künstlichen Dünger ankaufen, der denselben Düngewerth hat, als eine Quantität Stroh für 100 Mk. Marktpreis hat.). — Das Stroh wird gebraucht zum Futtern — da es die Verwerthung des Kraftfutters ermöglicht und sättigt — und zum Düngen, da es die Beschaffenheit des Bodens verbessert. Den Landwirthen der Niederung wird der Vorwurf gemacht, daß dieselben zu wenig Stroh zum Düngen benutzen, (pro Stück Großvieh und Tag genügen für diese Zwecke 10 Pfund Stroh). Wenn an Stelle des verkauften Strohes künstlicher Dünger zur Verwendung kommt, so ist der Strohverkauf gerechtfertigt und giebt Redner zum Schlusse dem Wunsche Ausdruck, daß in diesem Falle auch die Bestimmung in den Pachtverträgen verschwinden möge, welche den Strohverkauf unter allen Umständen verbiet. In der Debatte war man allgemein der Ansicht, daß es falsch ist, Stroh jahrelang in Staken aufzubewahren und es ev. verderben zu lassen. Der Landwirth thut gut daran, bei den heutigen Preisverhältnissen Stroh zu verkaufen und künstlichen Dünger anzukaufen. Nicht richtig wäre es, das Stroh auch dann noch zu verkaufen, wenn die Preise noch wesentlich sinken.

Stadttheater. Die Theater-Saison rückt ihrem Ende immer schneller entgegen und die Benefizvorstellungen für die Hauptdarsteller folgen jetzt schnell aufeinander. Am Dienstag ist der Ehrenabend des Herrn Nöher, den die Elbinger Kunstfreunde ja hinreichend als überaus befähigten und denkenden Künstler schätzen gelernt haben. Er hat sich Feuillet's „Montjoye, der Mann von Eisen" zur Aufführung gewählt und wird uns dadurch Gelegenheit geboten, Herrn Nöher wieder in einer seiner Glanzrollen auftreten zu sehen. Von den uns vorliegenden Kritiken erwähnen wir diejenige der „N. Zürich. Z.", die folgendermaßen schreibt: „Wir haben über seiner (Montjoye's) gestrigen meisterhaften und überzeugenden Darstellung von Seiten des Herrn Nöher die mannigfachen Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen an demselben ganz vergessen. Das war wirklich Zug um Zug dieser Mann von Eisen, diese dämonische Kraftnatur, der kühne genial rücksichtslose Börsenkönig, welcher jede Moral, jedes Gefühl mit Füßen tretend, unbekümmert seinen Lüsten und Neigungen fröhnt, der unbarmherzig, skrupellos und mit wilder Energie seine Pläne verfolgt, seinen Vortheil sucht und findet. Maske, Ton und Geberde waren gleich vortrefflich, die Feinheit und Fülle der realistischen Details erstaunlich. Köstlich der trockene kalte Ton und das gemessene bestimmte Gebahren des vielbeschäftigten Geschäftsmannes, schneidend und eisig sein Hohn und Spott, furchtbar die Töne der Wuth und der Ausdruck des Entsetzens, als unter den Consequenzen seines Systems sein Glück zusammenbricht. Neben diesem Montjoye wäre es ein Unrecht, einer anderen Gestaltung noch ausführlicher Erwähnung zu thun. Das Stück ist einmal ganz auf diese Sololeistung zugeschnitten." — Der Kaiser und die Kaiserin wohnten, wie wir den Berliner Blättern entnehmen, bereits zum zweiten Male der Aufführung von Richard Skowronnek's Lustspiel „Die kranke Zeit" im Berliner Königlichen Schauspielhause bei. — Herr Direktor Beese bereitet das interessante Lustspiel, daß durch das lebhafte Interesse, das Ihre Majestäten an dem Werke nehmen, in der letzten Zeit so viel von sich reden gemacht hat, für den Monat März zur Aufführung auf unserer Stadttheaterbühne vor, die somit wieder die erste Aufführung einer Novität in der Provinz in's Treffen führen wird. Skowronnek ist bekanntlich auch der Verfasser des erfolgreichen Lustspiels „Halali".

Eine Conferenz von höheren Beamten der Weichselstromverwaltung fand am Montag in Dirschau unter dem Vorsitze des Herrn Strombaudirektors Goerz auf dem Elsbrechdampfer „Schwarzwasser" statt. Gegenstand der Berathung bildete die in Aussicht stehende Beschaffung von zwei neuen Elsbrechdampfern für die Weichsel, wofür 300,000 Mk. in den Etat eingestellt sind.

In der Bürgerressource hatten sich gestern Abend über 1000 Kinder eingefunden, um den physikalisch-optischen Vorstellungen eines bekannten Unter-

nehmers beizuwohnen. Daß sich die kleine Gesellschaft bei den verschiedensten Lichtbildern, bei Darstellung der Märchen „Hänsel und Gretel" und „Schneewittchen und die sieben Zwerge" aufs köstlichste amüsirte, darf wohl nicht erst hervorgehoben werden.

Nach dem Beschluß des Bundesraths werden nachstehende Bestimmungen über den Handel mit denaturirtem Branntwein am 1. April 1896 in Kraft treten: 1) Auf den Kleinhandel mit denaturirtem Branntwein findet § 33 der Gewerbeordnung keine Anwendung. 2) Wer mit denaturirtem Branntwein handeln will, hat dies 14 Tage vor Eröffnung des Handels der zuständigen Steuerbehörde und der Ortspolizeibehörde anzumelden. Ueber die erfolgte Anmeldung ertheilt die Steuerbehörde eine Bescheinigung. 3) Denaturirter Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprozente beträgt, darf nicht verkauft oder feilgehalten werden. 4) Wer mit denaturirtem Branntwein handelt, hat in seinem Verkaufslokal an einer in die Augen fallenden Stelle und in deutlicher Schrift eine Bekanntmachung auszuhängen, wonach es verboten ist: a. denaturirten Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprozente beträgt, zu verkaufen oder feilzuhalten; b. aus denaturirtem Branntwein das Denaturirungsmittel ganz oder theilweise wieder auszuscheiden, oder dem denaturirten Branntwein Stoffe beizufügen, durch welche die Wirkung des Denaturirungsmittels in Bezug auf Geschmack oder Geruch verändert wird, und solchen Branntwein zu verkaufen oder feilzuhalten. 5) Der Handel mit denaturirtem Branntwein kann seitens der Steuerbehörde untersagt werden, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb wahrscheinlich machen. Gegen die Entscheidung ist die Beschwerde an die Direktivbehörde und die oberste Landesfinanzbehörde zulässig. Die Entscheidung der letzteren ist endgültig. Von jeder Untersagung ist der Ortspolizeibehörde Mittheilung zu machen. 6) Die Beamten der Zoll- und Steuer- sowie der Polizeiverwaltung sind befugt, in die Räumlichkeiten, in welchen denaturirter Branntwein feilgehalten wird, während der üblichen Geschäftsstunden oder während die Räumlichkeiten dem Verkehr geöffnet sind, einzutreten, den daselbst feilgehaltenen oder verkauften, denaturirten oder undenaturirten Branntwein zu untersuchen und Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbescheinigung zu entnehmen. Auf Verlangen ist dem Besitzer ein Theil der Probe amtlich verschlossen oder versiegelt zurückzulassen. Für die entnommene Probe ist Entschädigung in Höhe des üblichen Kaufpreises zu leisten. Die weitergehenden Befugnisse, welche der Steuerverwaltung im § 15 Absatz 2 des Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken, eingeräumt sind, werden hiervon nicht berührt. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche bereits mit denaturirtem Branntwein handeln und diesen Handel fortsetzen wollen, haben in die Ziffer 2 vorgeschriebenen Anzeigen bis zum 20. März 1896 einzureichen.

Die Befestigung der Flußufer und Meeresküsten gegen die Wirkung der Strömung und Brandung bietet bekanntlich große Schwierigkeiten und sind die bis jetzt angewendeten Mittel entweder zu kostspielig oder auf die Dauer nicht zuverlässig. Vorzüglich soll sich nun ein System der Befestigung bewähren, welches seit fünf Jahren bei den Ufern des Olona-Flusses bei Mailand mit bestem Erfolge in Anwendung ist, und welches auch von der französischen Regierung zur Befestigung der Seine-Ufer angewendet wurde. Das Verfahren besteht darin, daß an einem Rundeisenstab oder Walzdraht in Abständen von etwa 10 Centimetern parallel laufende Drähte aus verzinktem Eisen befestigt werden, auf welche man Ziegelsteine aufschiebt, die zu dem Zwecke mit entsprechenden Löchern versehen sind. Dadurch daß Schicht auf Schicht und zwar, wie sonst beim Mauern im regelrechten Verband aufgeschoben wird, entsteht eine biegsame Mauer, die sich beim Einsenken in das Wasser allen Boden-Nüancen anschmiegen wird. Zur Ausführung der Arbeiten hat der Erfinder, Ingenieur Giovanni Villa in Mailand, eine besondere Maschine construirt, welche mit geringem Kraftaufwand pro Tag eine solche Mauer von etwa 80 Meter Länge zu verlegen gestattet. — Die Mauer liegt dem Grund und Ufer so fest an, daß selbst ein späteres Durchrosten der Drähte keine Störungen hervorbringt, da sich die Fugen bald so mit Schlamm und Sand füllen, daß die Steinschicht ein absolut starres System bildet. (Mitgetheilt vom Internationalen Patent-Bureau Carl Fr. Reichell, Berlin N. W. 6.)

Bartkammer Mühlenfließ. Das Bartkammer Mühlenfließ, welches in den Drausensee sich ergießt, ist alljährlich zur Hochwasserzeit nicht im Stande, das Wasser abzuführen und überschwemmt einen Theil der angrenzenden Ländereien. Dieser Mißstand hat die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden auf sich gelenkt. Die durch die Behörden eingeleiteten technischen Vorarbeiten und Erwägungen haben zu dem Resultate geführt, daß zum Schutze der dem Ueberschwemmungsgebiete des Fließes angehörigen Niederung die Bildung einer Genossenschaft in die Wege zu leiten ist. In der Absicht des Projekts liegt es: dem Bartkammer Mühlenfließ unter Beibehaltung seines jetzigen Laufes von der Eisenbahnbrücke der Strecke Elbing-Güldenboden bis zum Drausensee einen sochen Ausschnitt und solche Teiche zu geben, daß es die großen Hochwasser ohne Ueberschwemmung und Deichbrüche in den Drausensee abführen kann; und daß ferner zum Schutze des Genossenschaftsbezirks gegenüber der sowohl von der Elske als auch von dem Rogauer Fließ drohenden Ueberschwemmung am rechten Elske-Ufer neue kleine Deiche hergestellt, bezw. die am Rogauer Fließ vorhandenen Deiche regulirt werden 2c. Im Laufe der vorigen Woche fand in Güldenboden eine Versammlung statt, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte. An der Versammlung betheiligten sich außer den Interessenten als Vertreter der königl. Regierung die Herren Regierungsbaurath Anderson und Regierungsassessor v. Schwerin.

Die Liedertafel hat den Termin ihrer demnächst zu veranstaltenden Soiree besonderer Umstände wegen auf Mittwoch, den 18. März, verlegt.

Mondfinsterniß. Eine nahezu vollständige Mondfinsterniß wird bekanntlich heute Abend zu beobachten sein, wenn — sich das Gewölk verzieht, welches uns soeben noch in reichem Maaße Schnee spendet. Die Verfinsterung beginnt 7.16 Uhr Abends, gegen 9 Uhr wird die Mondfläche bis auf ein Achtel ihrer Ausdehnung vollkommen verfinstert sein, die Mondscheibe tritt dann wieder langsam in den Lichtkreis der Sonne zurück und erreicht die Verfinsterung um 10 Uhr 16 Min. ihr Ende. Es wäre zu wünschen, daß sich der Himmel klärt, damit die ebenso interessante wie seltene Himmelserscheinung mit Muße beobachtet werden kann.

Verhaftung. Wegen des bei dem Kaufmann D. in der Neust. Wallstraße ausgeführten Taubendiebstahls wurden gestern Nachmittag die Arbeitsburschen Oskar Migowski, Wilh. Barent und Friedrich Menz verhaftet. Dieselben Jungen haben auch in Pangritz-Colonie einen gleichen Taubendiebstahl ausgeführt.

Auf dem Frischen Haff ist das neue Eis bereits so stark, daß Fischer schon an den beiden letzten Tagen der verflossenen Woche es gewagt haben, den Fischfang mittels Wintergarns zu unternehmen, wobei indes das Netz nicht von Pferden gezogen wurde, sondern von Menschen. Seit Sonntag hat die Eisstärke derart zugenommen, daß die Wintergarnfischerei auch wieder mit Pferden betrieben wird.

Eisberichte. Memel: Seetief Treibeis. Pillau: Haffschifffahrt geschlossen. Rixhöft: Schlammeis. Neufahrwasser: wenig Treibeis. Swinemünde: Fahrwasser voll Treibeis, Haff nur mit Eisbrecherhilfe passirbar.

Eingesandt.

Dienstag den 3. März giebt Herr Nöher zu seinem Benefiz eines der neuesten Stücke, ein Lebensbild von Octave Feuillet, „Montjoye, der Mann von Eisen". Dieses, von dem französischen Schriftsteller geschriebene Stück ist an allen großen Theatern mit überraschendem Erfolg aufgenommen worden. Viele Freunde des Herrn Nöher sind der Ueberzeugung, daß er eine glückliche Wahl zu seinem Benefiz getroffen hat. Seine eigenartige künstlerische Auffassung hat Elbing ja bereits Gelegenheit gehabt, bei verschiedenen seiner Rollen kennen zu lernen, und ist bestimmt vorauszusehen, daß wir in diesem Stück den Künstler in seiner ganzen Größe werden bewundern können, umsomehr, als auch seiner vorzüglichen Partnerin, Frl. Darmer, eine sehr interessante Rolle zufällt. Der Stoff des Stückes schildert uns mit großer Wahrheit eines der vielen sozialen Uebel der jetzigen Zeit, den krassen Egoismus, der mit Verachtung, ja selbst Vernichtung alles dessen, was dem Menschen lieb, theuer und heilig ist, seinem engherzigen Ziele mit unerbittlicher Consequenz zustrebt, schließlich aber doch an seinen eigenen Lügen elend zu Grunde geht. Der Dichter läßt jedoch das Stück versöhnend ausklingen, indem es den Egoisten wieder der Menschlichkeit und Menschenliebe zuführt.

Vermischtes.

— **Von dem Kaiser angekauft** wurde der „Potsd. Corr." zufolge vorige Woche der früher v. Jacobssche Weinberg zu Potsdam, Berlinistraße 17, wo in der dort auf hohem Berge am Havelufer erbauten Villa im Sommer seit Jahren der verstorbene Prinz Alexander gewohnt hatte. Das 36 Morgen große Grundstück, das einen Park mit schönen gärtnerischen Schmuckanlagen, Gewächshäusern 2c. hat und an der sich hier zu dem Jungfernsee erweiterten Havel unweit Nedlitz, gegenüber dem zwischen Sakrow und Römerschanze belegenen Königswald liegt, gehört seit einigen Jahren den Herren Ende und Böckmann in Berlin, den Erbauern der Villencolonie Neubabelsberg.

— **Ein außerordentlich milder Winter** herrschte im Jahre 1289. Es fiel während der ganzen Dauer desselben kein Schnee. Um Weihnachten prangten die Bäume im frischen Grün, die Vögel brüteten Junge aus, und im Februar gab es bereits reife Erdbeeren. Zwei Monate später blühten die Reben. Im Mai trat aber ein plötzlicher Umschlag in der Witterung ein. Dessenungeachtet erholte sich, da es noch früh im Jahre war, die Vegetation von den verderblichen Folgen des Nachtfrostes. Obstbäume, Sträucher und Weinstöcke, deren Blüthen total erfroren waren, schlugen wieder von neuem aus, und es wurde eine so reiche Ernte erzielt, daß ein Scheffel Spelz nur zehn Pfennige, ein Scheffel Hafer acht Pfennige, ein Scheffel Roggen zwölf Pfennige und ein württembergischer Eimer Wein gleichfalls zwölf Pfennige kostete.

Telegramme.

Berlin, 28. Febr. Wie das „Berl. Tageblatt" erfährt, könne als sicher angenommen werden, daß die Vorlage über die Militärstrafprozeßordnung in dieser Session an den Reichstag nicht mehr gelangen werde.

Wien, 28. Febr. Bei der Spezialdebatte des Gebührenausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Effektenumsatzsteuer, erklärte der Finanzminister Dr. v. Bilinski, da ein von der Enquetekommission gefaßter Entschluß sich gegen die Aenderung des Systems ausgesprochen habe, sei er gezwungen gewesen, auf das rationelle System der Bemessung der Steuern nach deren Cours zu verzichten und mit dem Steuersatz scharf hinaufzugehen. Einem Antrage auf weitere Erhöhung des Steuersatzes müßte die Regierung entschieden entgegentreten. Die in der Vorlage festgestellte Erhöhung sei einer allmählichen Erhöhung vorgezogen, weil die Regierung wünsche, daß die Börse hinsichtlich der Steuern in Ruhe gelassen werde. Ueber den angekündigten Antrag auf Erleichterung für die Coulisse werde er sich aussprechen, wenn dieser Antrag vorliege, doch müsse man sich, da besonders die Zwecke der Wiener Coulisse betont seien, fragen, ob es geboten sei, die wirthschaftlich schwachen Instanzen, welche sonst keine normale Entwickelung haben, zu schonen, denn der Standpunkt der Humanität sei hier nicht ausschlaggebend, sondern der der volkswirthschaftlichen Nützlichkeit.

Wien, 28. Febr. Im dritten Wahlkörper wurden 46 Antisemiten gewählt.

Petersburg, 28. Febr. Die „Russische Telegr. Agentur" meldet aus Tiflis: In einer Weinschenke wurde der Besitzer Akopow von zwei Trinkgenossen tödtlich verwundet. Die beiden Thäter entkamen. Alle drei gehörten einer Bande an, die angeblich im Namen des Londoner armenischen Agitations-Comitees von reichen armenischen Kaufleuten Geld erpreßten. Ein anderes bereits früher verhaftetes Mitglied derselben Bande steht im Verdachte, das Attentat auf den armenischen Patriarchen in Constantinopel verübt zu haben, welches seiner Zeit so großes Aufsehen machte.

Warschau 28. Febr. Der „Kreuzztg." wird aus Kiew telegraphirt: Das chemische Laboratorium der dortigen Universität steht infolge Explosion brennender Stoffe in Flammen. Man befürchtet, daß die in dem Laboratorium befindlichen Personen umgekommen sind.

London, 28. Febr. Die „Times" meldet aus Capstadt: Premierminister Sprigg erklärte in einer in Worcester gehaltenen Rede, kein Mitglied des vorigen Ministeriums mit Ausnahme von Cecil Rhodes habe irgend eine Kenntniß gehabt von den Umständen, welche der Transvaal-Krise vorausgingen. Ueber die Frage der ganz eigenartigen Unterhandlung zwischen der englischen Regierung und Transvaal wollte er sich nicht weiter auslassen. Er habe Grund zur Hoffnung, daß Natal und Transvaal an der im nächsten Monat stattfindenden Zoll-Conferenz mit dem Orange-Freistaat theilnehmen würde.

London, 28. Febr. Die „Times" meldet aus Odessa unter dem 25. d. M.: Die Regierung begann mit dem Bau der Docks in Sebastopol, welche groß genug zur Herstellung von Panzerschiffen sind. Ein Torpedoboot ist mittelst Eisenbahn-Transports unversehrt in Sebastopol angekommen. Andere Torpedoboote werden auf demselben Wege nachkommen. Der Kreuzer „Saratoff" ist heute mit 1500 Mann an Bord nach Wladiwostok in See gegangen.

Madrid, 28. Febr. Einer Depesche aus Cuba zufolge verfügte General Weyler die Confiskation des Eigenthums aller derjenigen, deren Abwesenheit nicht gerechtfertigt erscheint. Diejenigen Cubaner, welche innerhalb einer Frist von 14 Tagen zurückkehren, sollen begnadigt werden. Von den gefangenen Führern der Aufständischen ist Betoncorut zum Tode durch Erschießen und Inglasito zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Brüssel, 28. Febr. Die Polizei hob in der Residenzstadt Laeken eine ganze Anarchistenbande auf. 20 französische Anarchisten, denen auch Falschmünzerei nachgewiesen, wurden festgenommen.

New York, 28. Febr. Nach einem Telegramm aus Managua haben die Regierungstruppen das Fort Nagavote eingenommen. — Wie die „World" meldet, hat der Venezuelanische Congreß eine Dankeskundgebung an die Vereinigten Staaten beschlossen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Febr. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Befestigt. Cours vom	27.|2.	28.|2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,20
3½ pCt. „ „	105,10	105,10
3 pCt. „ „	99,80	99,80
4 pCt. Preußische Consols	105,80	106,00
3½ pCt. „ „	105,10	105,10
3 pCt. „ „	99,70	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,60
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,60	100,50
Oesterreichische Goldrente	103,20	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,30
Oesterreichische Banknoten	169,45	169,50
Russische Banknoten	217,40	217,45
4 pCt. Rumänier von 1890	87,20	87,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,00	67,40
4 pCt. Italienische Goldrente	80,10	80,70
Disconto-Commandit	217,00	215,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124 70	124,60
Produkten-Börse.		
Cours vom	27.|2.	28.|2.
Weizen Mai	155,50	157,00
Juni	155,70	157,00
Roggen Mai	125,50	126,00
Juni	126,20	126,50
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	20,00	20 10
Rüböl Mai	46 80	46 80
Oktober	47,10	47,10
Spiritus Mai	39 4	39 30

Königsberg, 28. Febr. 1 Uhr 10 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,20 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	32,50 „	Geld.

Danzig, 27. Febr. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matter.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154
„ hellbunt	149
Transit hochbunt und weiß	117
„ hellbunt	112
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152,50
Transit	117,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	151
Roggen (714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	114
russisch-polnischer zum Transit	77,00
Termin April-Mai	115,00
Transit	81,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	100
Erbsen, inländische	105
„ Transit	90
Rübsen, inländische	175

Viehmarkt.

Danzig, 27. Febr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 13, Ochsen 10, Kühe 31, Kälber 55, Schafe 11, Schweine 309, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 20—30 ℳ, Kälber 20—32 ℳ, Schafe 18—19 ℳ, Schweine 28—33 ℳ. schleppend.

Muster franco ins Haus. Modebilder gratis.

Damenkleiderstoffe

Crépon, doppeltbreit, garant. reine Wolle, à **65** Pfg. pr. Mtr.

Mohair Panama, das Modernste, à **75** Pfg. pr. Mtr.

versenden in einzelnen Metern franco

Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abtheilung in Herrenkleiderstoffen.

Buxkin à Mk. 1.35 pr. Meter.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Reminiscere.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Mittwoch, den 4 März, Abends 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Abends 6 Uhr: Versammlung confirmirter Töchter. Herr Pfarrer Rahn.
Mittwoch, den 4. März, Abends 5 Uhr: Passions-Abendgottesdienst. Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Mittwoch, den 4. März, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht. Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schlefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schütze.
Mittwoch, den 4. März, Nachm. 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Superintendent Schlefferdecker.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Vorm. 11½ Uhr: Beichte und Abendmahl.
Donnerstag, den 5. März, Abends 5 Uhr: Passions-Andacht. Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, den 4. März, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht. Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Abends 8—9 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Februar 1896.

Geburten: Maler Friedrich Latza S. — Schmied Wilhelm Sperber S. — Schlosser Franz Heinrich T. — Fabrikarbeiter Carl Laschke S. — Tischler Anton Pohlmann S.

Aufgebote: Besitzer Jocab Jochim-Fischerscampe mit Auguste Jahn-Elbing.

Eheschließungen: Schmied Adolf Horn mit Schlosserwittwe Christine Gatton geb. Rothe.

Sterbefälle: Rendant a. D. Fr. Ed. Hintz 79 J. — Arbeiter Rudolf Großmann T. 4 W. — Koch Felix Grusczynski 50 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Hoppenrath-Danzig mit dem Ingenieur Herrn Carl Schäfer-Danzig. Frl. Meta Ehleben-Lieparten mit dem Königl. Bahnmeister Herrn Barthel-Szillen. Frl. Agnes Pelikan-Königsberg mit dem Königl. Assistenzarzt d. R., Herrn Dr. Johannes Kopetsch-Königsberg. Frl. Rosa Mappes-Zoppot mit dem Kreisphysikus Herrn Dr. Heise-Briesen.

Gestorben: Frau Auguste Münchenberg-Ragnit.

Concert

Lillian Sanderson

10. März, Abends 8 Uhr.

Billets merkt vor **C. Meissner.**

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 29. Februar cr., Abends 8 Uhr, im Sitzungssaale des Vereins:

Feier des **68. Stiftungsfestes.**

Die Theilnehmerliste wird allen Mitgliedern vom Vereinsdiener zur Einzeichnung vorgelegt.

Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Heute, Freitag: **Damen.**

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend. Fabrik Stern**, Berlin, Neanderstr. 16.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 29. Februar 1896:

Bei halben Kassenpreisen:

Madame Sans Gêne.

Lustspiel in 4 Akten von Viktorien Sardou.

Sonntag, den 1. März 1896:

Preciosa.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Pius Alexander Wolff. Musik von Carl Maria von Weber.

Montag, den 2. März 1896:

Geschlossen!

wegen Generalprobe zu: **„Montjoye, der Mann von Eisen."**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung des Schiffbau-Ingenieurs **Johs. Kroymann** und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Angehörigen.
Im Auftrage:
Oestmann, Ingenieur.

Bürger-Ressource

Sonntag, d. 1., u. Montag, d. 2. März:
Zwei humoristische Soireen
der hier im vorigen Jahre mit so großem Erfolge aufgetretenen
Stettiner Sänger,
Herren Hippel, Wagner, Ludwig, Küster, Little-Bobby, Chlebus u. Blank.
Jeden Abend durchweg ganz neues Programm. U. A.: „Die Barrisons" (150 Mal in Berlin aufgeführt).
Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pf.
Billets à 60 Pf. vorher in der Conditorei von **R. Selckmann** und im Cigarrengeschäft von **Cajetan Hoppe.**
Nur diese beiden Soireen finden statt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß vom **1. April cr.** ab in der **altstädtischen Knaben-** und resp. **Mädchenschule** für **sämmtliche** Klassen das **Schulgeld** auf **monatlich**
„Drei Mark"
festgesetzt ist.

Elbing, den 25. Februar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die von dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission des Stadtkreises Elbing festgesetzte Gemeindesteuerliste pro 1896/97, welche die Veranlagung der Personen mit Einkommen **von nicht mehr als 900 Mark** enthält, wird nach der Bestimmung des § 75 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 vierzehn Tage lang und zwar vom 29. d. Mts. bis einschließlich den 13. März cr. im Steuerbüreau auf dem Rathhause Zimmer Nr. 34 offen liegen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen innerhalb einer Ausschlußfrist von **vier Wochen** (28 Tagen) **nach Ablauf der Auslegungsfrist, das ist bis einschließlich den 10. April cr,** die Berufung an die **Einkommensteuer-Veranlagungskommission hierselbst** zu.

Die Berufungsschreiben sind **im Rathhause** einzureichen und müssen sowohl **die Hebenummer als den Namen und die Wohnung des Steuerpflichtigen enthalten.**

Elbing, den 28. Februar 1896.

Der Magistrat.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Montag, den 2. März,
sollen aus dem Forstreviere **Vogelsang** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
14 Stück Ei.-Nutzholz,
5½ R.-Mtr. Knüppelholz,
479 „ Reisig.

Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr** im **Waldschlößchen.**

Elbing, den 22. Februar 1896.

Der Magistrat.

Verkauf auf Abbruch.

Das alte Wohnhaus auf dem Postgrundstücke zu Elbing soll auf Abbruch im Wege des öffentlichen Angebots verkauft werden.

Anbietungs- allgemeine und besondere Bedingungen liegen beim **Postamt** in **Elbing** zur Ansicht aus.

Die Angebote sind, verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen,

bis zum 12. März 1896,
Mittags ½12 Uhr,

an das **Postamt** in **Elbing** frankirt einzusenden, wo zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Königsberg (Pr.), 18. Februar 1896.

Der Kaiserl. Postbauinspektor.
gez. **Wohlbrück.**

Schwanen-Gänsefedern,

bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfund **2** Mk., hat stets abzugeben
Krohn, Lehrer, **Alt-Reetz** (Oderbruch).

Trockene Maler-u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Zu beziehen durch alle **Wein-Gross-Handlungen.**
Kupferberg Gold.
Chr. Adf. Kupferberg & Co., Mainz
Grossherzoglich Hessische u. Königl. Bayerische Hoflieferanten.

Graue Haare

erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle oder dunkle Naturfarbe durch unser garantirt unschädliches Original-Präparat
„CRININ"
Preis 3 Mark.
Funke & Co.,
Parfum. hygiénique,
Berlin, Prinzessinnenstraße Nr. 8.

Schweizerische
Spielwerke
anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen,

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle 2c. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke,** empfiehlt **die Fabrik**
J. H. Heller
in Bern (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Kelterer Bautechniker,

gelernter Maurer, zum baldigen Antritt für dauernde Stellung gesucht. Meld. mit bisherigem Lebenslauf und Gehaltsanspruch an
E. Lau, Maurermeister,
Neuenburg Wpr.

(Gute Qualitäten.) **Strickwolle.** (Gute Qualitäten.)

15er Qualität 1 größ. Posten Wolle Englisch melirtes Garn für **78 Pf.** ½ Pfd.

16er Qualität 1 größ. Posten Wolle Englisch Naturell-Garn für **90 Pf.** ½ Pfd.

18er Qualität 1 größ. Posten Wolle Englisch melirtes Garn für **110 Pf.** ½ Pfd.

Gute Qualität. Schwarze Strickwolle Gute Qualität.

½ Pfd. **95 Pf.** Reeller Werth früher Mk. 1,10.

Th. Jacoby.

Corsetts

Ein Posten einzelner Corsetts, in Nummern wie sie am Lager sind, für die Hälfte des bisherigen Verkaufs-Preises. Damen-Corsetts von 60 Pf. an.

Th. Jacoby.

Garantirt ohne Chlor! Billigstes und bestes Waschmittel!
Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.

Lessive Phénix,
mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt,
zum Waschen von Wäsche

wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistentheils nur eine äusserliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern

durch das einzig rationelle System

einer Auflösung allen Schmutzes, und reinigt das Leinen daher **hygienisch** bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, dass man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschliesslich mit **Lessive Phénix** gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.

Lessive Phénix ist zu haben in Packeten à 1 Pfund à M. 0.30 in **Elbing** bei: **Julius Arke, Benno Damus Nachf., A. Danielowski, F. Fröse, R. Finneisen, George Grunau, Bernh. Janzen, Otto Jeromin, Hugo John, Adolph Kellner Nachf.** (Inh.: Hans Arke), **Eugen Lotto, A. Schaumburg Nachf.** (Inh.: Neubert), **Hermann Schroedter** („Werderscher Hof"), **William Vollmeister, A. Wiebe.**

Fabrikation für „Lessive Phénix", Pat. J. Picot, Paris:
L. Minlos, Köln-Ehrenfeld.

Drahtgewebe und Drahtgeflechte,
Rabitzgewebe und Rabitzhaken,
Drahtgitter und Granddurchwürfe,
Draht- und Haar-Siebe mit Rand,
wie Drahtarbeiten aller Art zu Fabrikpreisen
bei **Paul Moritz Levinsohn, Königsberg i. Pr.**

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante Wilh. Riem Berlin SW. CLICHÉS Fabrik Ritterstr. 41.

Im Auftrage

suche für ernstl. Käufer Güter jeder Grösse mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk.
Robert Hagen,
Kommiss.-Gesch. f. Grundbesitz., Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.

„Mazeppa",
Fuchshengst,
deckt **vom 1. März ab** fremde, gesunde Stuten gegen ein Deckgeld von 20 Mark **nur** Morgens 7 Uhr.

Krebsfelde, 27. Februar 1896.
G. Grunau.

Suche für mein Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft einen
soliden jungen Mann.
Schriftliche Offerten an
Hugo Metzdorff, Königsberg.

Ein **zuverlässiger, tüchtiger**
Maurerpolier
wird für den Neubau der hiesigen kath. Kirche gesucht. Bewerber, vorzügl. solche, welche schon Kirchenbauten ausgeführt haben, wollen sich unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe von Lohnanspr. melden bei
F. Prowe, Zimmermeister,
Soldau Ostpr.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Knaben, die Wickel- **und** Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.
Loeser & Wolff.

Kaufloose
zur 3. Klasse
194. Lotterie sind zu haben; an die Einlösung der Erneuerungs- und Freiloose wird erinnert.
Peters,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Danziger Stadt-Theater.

Sonnabend, den 29. Februar: **Truffaldino.** Fastnachtsspiel. Hierauf: **Auf eigenen Füßen.** Gesangsposse.

Sonntag, den 1. März, Nachmittags 3½ Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Der Zigeunerbaron.** Operette von Johann Strauß.

Sonntag, den 1. März, Abends 7½ Uhr: **Comtesse Guckerl.** Lustspiel.

Hierzu eine Beilage.
Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 51. Elbing, den 29. Februar 1896. Nr. 51.

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von **Paul Lindenberg.**

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

X.

Spiel und Spieler.

Wie sehr die Polizei den Betrügern beim Spiel auf die Finger sieht und wie groß ihre Zahl ist, geht schon aus der starken Polizeibrigade hervor, die sich nur mit dem Spiel und den Spielern zu beschäftigen hat, und die sich auf 110 Köpfe (in Berlin fünf Geheimpolizisten und ein Commissar) beläuft. Aber trotz ihrer Tüchtigkeit und ihres Diensteifers stehen ihre Erfolge kaum im Verhältniß zu ihrer Menge und dem materiellen Aufwand, denn gerade diesen Polizeiagenten werden reiche Mittel bewilligt, damit sie sich unter allerhand Verkleidungen in die Spielhäuser einführen lassen und dort auch zu ihren Beobachtungen einige hundert Franken verlieren können.

Aber das Sicheinführenlassen ist ebenso schwer, wie oft das gewaltsame Eindringen, denn bei Letzterem, welches nie ohne Geräusch und Zeitaufwand abgeht, sind natürlich alle verdächtigen Gegenstände längst verschwunden. Vor einer Reihe von Jahren hatte die Polizei ihre Aufmerksamkeit auf ein in einer stillen Nebenstraße des Boulevard Voltaire gelegenes Haus gelenkt, welches während des Tages verschwiegen und verschlafen dalag, aus dem aber in der Nacht zuweilen allerhand Lärm hinter den dichten Holzläden der Fenster hervordrang. Die Polizisten beobachteten das Gebäude genau, nie entdeckten sie, daß Jemand durch die fest verschlossene Thür ging, es mußte also ein geheimer Eingang bestehen; endlich fand man diesen, indem man die ganze Umgegend durch Geheimpolizisten durchstreifen ließ, die in einer dunklen Allee bemerkten, daß einzelne Passanten plötzlich verschwanden, als ob sie in den Erdboden versunken. Nähere Nachforschungen ergaben, daß von dieser Allee ein ganz schmaler unterirdischer Gang in jenes Haus führte; eines Nachts drang ein Polizei-Offizier hier mit einem Dutzend Agenten, die nur hintereinander gehen konnten, ein, aber sie mußten unverrichteter Sache umkehren, denn eine schwere Eisenthür sperrte den Gang an seinem Ende ab, die sich nur auf ein bestimmtes Zeichen resp. Losungswort, oder sogar nur den mit den betreffenden Schlüsseln versehenen Besuchern öffnete. Um jeden Preis aber wollte die Polizei das Innere des geheimnißvollen Hauses kennen lernen; während einer der folgenden Nächte erkletterten die Polizisten einen benachbarten, etwas höheren Neubau und ließen sich an Stricken auf das Dach des Nebenhauses nieder, von dem sie durch die Bodenluken nun ihren Eingang fanden. Man mußte sie aber doch gehört haben, denn sie trafen nur auf eine Gesellschaft von Herren, die sich bei Wein und Cigarretten scheinbar harmlos unterhielten und mit gut gespieltem Erstaunen die unerwünschten Gäste betrachteten, die jedoch bei näherem Nachforschen einen bekannten Falschspieler aus dem Kamin hervorzogen. Ein anderes Mal wußte die Polizei genau das Losungswort, mittelst dessen man Einlaß in ein kokettes Häuschen der Rue de Navarin fand, es lautete: „Ich bringe die Blumen für Virginie", und jeder Besucher mußte ein Blumensträußchen in der Hand tragen. Obwohl sich die Geheimagenten auf diese Weise einführten, war doch Verdacht geschöpft und ein geheimes Zeichen nach den Spielsalons gegeben worden, denn als sie dort eintraten, sahen sie in verschwenderisch ausgestatteten Räumen eine elegante Gesellschaft von Damen und Herren vereint, die bei lustigem Geplauder zusammensaßen und ihren von den in goldblitzenden Livréen steckenden Dienern herumgereichten Thee tranken. Alles wurde durchsucht, man fand nichts; schon wollten sich die Agenten mit langen Mienen wieder entfernen, als plötzlich außerhalb des Salons ein lautes Niesen, das sich mehrfach wiederholte, ertönte; der Polizei-Offizier öffnete eines der Fenster und erblickte auf dem schmalen Mauervorsprung einen ziemlich beleibten, schon bejahrten Herrn in dünnem Frack stehen, der bei der scharfen Kälte — es war Ende Januar — heftig fror. „Bitte, mein Lieber, kommen Sie doch näher, sie könnten sich noch mehr erkälten," meinte ironisch der Agent. Der Dicke kletterte herein, und in seinen Taschen fand man die Karten und die Einsätze der Bank, auch dieser Gentleman war ein der Polizei wohlbekannter Falschspieler.

Dieser privaten Spiel-Salons giebt es in Paris eine Unzahl. Meist stehen ihnen Damen vor, die früher in der Welt, in der man sich nicht langweilt, eine Rolle gespielt und die aus jener Zeit sich nicht nur eine elegant eingerichtete Wohnung, sondern auch einige Dutzend guter Bekannter gerettet haben. Letztere versammeln sie zunächst zum Thee um sich, dann wird ein bescheidenes Spiel angefangen, bis man allmählich zum Hazard gelangt; die guten Freunde des Hauses bringen ihre Freunde mit, man trifft sich immer regelmäßiger, der neue Zusammenkunftsort spricht sich in den Spielerkreisen herum, damit man vor unerwünschten Ueberraschungen sicher ist, giebt man eine Parole aus — etwa: „Ist der Doktor da?" „Empfängt heute die Gnädige um neun oder um zehn?" „Ich komme wegen der Gemälde" u. s. w. — und verabredet auch ein bestimmtes Klingel- oder Klopfzeichen, und endlich finden sich auch wohl die Glücksritter ein, welche den Spielern ihr Geld geschäftsmäßig abnehmen.

Geschäftsmäßig wird auch in fast allen Pariser Clubs gespielt, deren Zahl eine ungemein umfangreiche ist und von denen viele unter klangvollen Namen nur des Spieles wegen gegründet wurden. Sie zergliedern sich in „geschlossene" und „offene" Clubs, in den ersteren wird der Ueberschuß der Spieltische zum Besten des Clubs — luxuriöse Ausstattung, verschwenderische Feste u. s. w. — ausgegeben, in den letzteren fließt er in die Taschen der Gewinner. Von den Hochstaplern werden die geschlossenen Clubs bevorzugt, da hier die bessere Gesellschaft verkehrt; zunächst wird die Clubbestimmung doch gelegentlich umgangen, dann aber können hier einträgliche Bekanntschaften gemacht und diese an anderen Orten gehörig ausgebeutet werden. Denn in Paris ist für das „jeu" überall ein Plätzchen bereit, in den verschwiegenen Zimmern der vornehmen Restaurants, in den Salons vielgenannter Schauspielerinnen, in den Nachts, wo meistens gespielt wird, für die Fremden geschlossenen Empfangsräumen der Hotels und selbst auf den großen Bällen, die zu Wohlthätigkeitszwecken stattfinden. Diese wurden einige Zeit hindurch von den Glücksrittern besonders gern aufgesucht, da hier für die älteren Herren, die nicht tanzen, die Spieltische stets bereit stehen, bis die Polizei dahinter kam und nun zu diesen Festen stets einige ihrer Agenten entsendet, welche schon manchen harmlosen Bürger vor einem Ausgebeuteltwerden bewahrten.

Wird den Falschspielern der Boden in Paris zu heiß, so beehren sie die Provinz mit ihrem Besuche und spielen während des Sommers in den Bädern die großen Herren. Trotzdem auch hier ihr Signalement vertheilt ist, wissen sie doch Mittel und Wege zu finden, die Taschen ihrer erholungsbedürftigen Mitmenschen zu leeren. So der bekannte Falschspieler Ardisson, der als Graf Andrea lange Zeit in den Pariser ersten Spielklubs sein Wesen getrieben und in einem derselben erst entlarvt wurde, nachdem er eine runde Million eingeheimst; dann zog er durch die Modebäder unter den verschiedensten Namen und Verkleidungen, bis er auch hier trotz aller Umwandlungen unmöglich wurde. Eines Tages langte in Biarritz der Herzog von Talavera an, ein gebrechlicher Greis mit langwallendem weißen Bart, der, von zahlreicher Dienerschaft umgeben, sich eine Villa am Strande miethete, aber wegen seiner übergroßen Schwäche die erste Zeit nur in seinem Heim verbrachte. Nachdem er sich ein wenig erholt, ließ er sich im Rollstuhl am Strand spazieren fahren, die übrige Badegesellschaft garnicht beachtend, unter der sich die Kunde von seinen unermeßlichen Reichthümern längst verbreitet hatte. Das wäre so ein Fang für den vornehmsten Spielklub gewesen! Die Herren des Vorstandes ließen sich dem Herzog vorstellen, sie baten ihn, ob er nicht dem Club die Ehre erweisen wolle, eine der nächsten Reunions zu besuchen, der Herzog schützte seine Gebrechlichkeit und sein hohes Alter vor und gab erst nach vielem Bitten eine Zusage. In seinem Rollstuhl ließ er sich in den Club tragen, brachte, nachdem das Concert vorüber, einige Zeit in den Conversations- und Leseräumen zu und folgte nur höchst widerwillig der Einladung, auch die Spielzimmer zu besichtigen. Am grünen Tisch setzte er als vornehmer Herr einige Hundert Goldstücke und verlor sie, ohne mit der Wimper zu zucken. Das ereignete sich mehrere Male, denn der Herzog schien Gefallen an den Karten zu finden und wiederholte seine Besuche. Plötzlich neigte sich ihm das Glück zu, er gewann und gewann fortwährend, verlor wohl auch kleinere Summen, aber nur, damit ihm die launische Göttin desto geneigter wurde — über zwei Millionen Franken gewann der Herzog von Talavera, der wiederum eines schönen Tages Biarritz verlassen hatte, denn Herr Ardisson fürchtete schließlich doch durch irgend einen Zufall seiner Herzogwürde und seines weißen Bartes entkleidet zu werden!

Ein anderer bekannter Falschspieler, Garcia, machte einen reichen Fang in Mexiko. Er hatte in der Hauptstadt der Republik, in welcher man bekanntlich dem Spiel leidenschaftlich huldigt, durch Helfershelfer alle neuen Kartenspiele aufkaufen lassen, so daß schließlich dieselben völlig fehlten und man immer dringender ihrer begehrte. Da verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, daß das nächste in Vera Cruz einlaufende französische Schiff eine große Sendung Karten an Bord haben würde. So war's denn auch, die bunten schwer entbehrten Blättchen wurden theuer bezahlt und das Spiel höher und heftiger wie je betrieben. Das war die Zeit, wo Garcia, der sich unterdessen in die verschiedenen Cercles hatte einführen lassen, die Schafe schor; schon nach wenigen Wochen verließ er Mexiko, an Gold und Banknoten schwer beladen, um — einige Jahre später in Frankreich wegen gemeinen Diebstahls verhaftet zu werden.

Auch beim Falschspieler erfüllt sich meist das Wort vom Gewinnen und Zerrinnen!

Daß übrigens auch diese listigen und erfahrenen Herren einmal selbst hinters Licht geführt werden können, beweist folgendes Geschichtchen: Zwei von der sauberen Zunft hatten einen zum Besuch nach Paris gekommenen wohlhabenden Fremden, der bei der im Theater geschlossenen Bekanntschaft aus seiner Spiellust kein Hehl gemacht, in ihr Garn gelockt, und es wurde in dem Cabinett eines eleganten Restaurants ein Spielchen aufgelegt. Der eine Hochstapler flüsterte dem Anderen zu: „Lassen wir ihn erst einige tausend Franken gewinnen, wir haben ihn dann desto sicherer." Der Fremde gewann denn auch 3000 Franken, da plötzlich mußte er mehrmals heftig niesen, führt das Taschentuch zur Nase: „Pardon, meine Herren, auf ein paar Sekunden, ich will nur ein wenig Wasser einschlürfen, um mein altes Uebel, ein schlimmes Nasenbluten, zu verhüten, ich komme sofort zurück." Er verschwindet, und die Gauner haben lange vergeblich auf seine Rückkehr gewartet!

Fortsetzung folgt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. Febr. Bei stärkster Betheiligung ist die Gemeinderathswahl, geringfügige Zwischenfälle abgerechnet, bisher ruhig und ordnungsmäßig verlaufen. Ausgenommen den ersten Bezirk Innerstadt und den zweiten Bezirk Leopoldstadt, wo das Resultat noch zweifelhaft ist, wählten die übrigen Bezirke, wie bei den letzten Wahlen im September v. Js., durchaus antisemitische Candidaten mit großen Mehrheiten.

Bozen, 27. Febr. Erzherzog Albrecht Salvator ist gestorben.

Budapest, 27. Febr. In der heutigen Bischofskonferenz sprach sich der Episkopat billigend über die Abhaltung des katholischen Lehrerkongresses aus. Der Episkopat beschloß an der Millenniumsfeier corporativ theilzunehmen. In der Conferenz gelangte die Zuschrift des Ministerpräses zur Verlesung, in welcher derselbe den Fürstprimas auffordert, dieser möge den Papst ersuchen, sich bei der Millenniumsfeier vertreten zu lassen. Die Conferenz betraute den Fürstprimas damit, um spezielle Vertretung des Papstes in Anregung zu bringen. Die Conferenz wurde heute geschlossen.

Troppau, 27. Febr. Der Ausstand der Grubenarbeiter, welcher in geringfügiger Ausdehnung schon einige Tage währte, hat sich heute früh weiter ausgedehnt. In nahezu allen Karwiner Schächten ist der Betrieb eingestellt und auch in Poremba, Peterswald und Polnisch-Ostrau ruht die Arbeit in einzelnen Schächten. In denjenigen Schächten, in denen bisher noch normal gearbeitet wird, befürchtet man für heute Nachmittag gleichfalls Arbeitseinstellung. Es sind daher Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe getroffen. — Die Gensdarmen und diejenigen Arbeiter, welche sich an dem Streik nicht betheiligt haben, wurden von den Ausständigen verhöhnt und die Telephonistinnen in Orlau thätlich angegriffen; zu ernsteren Ruhestörungen ist es indessen nicht gekommen. Die Gasthäuser müssen laut polizeilicher Anordnung zu früherer Stunde schließen und die Telephonstellen fortlaufenden Dienst unterhalten. — Auf den Gräflich Larisch'en Gruben fordern die Arbeiter eine wöchentliche Auslohnung, 25 pCt. Lohnerhöhung, Rücknahme der Kündigungen, Straflosigkeit der Streikenden, künftige Unterlassung grundloser Kündigungen, Entlassung eines Ingenieurs. Die Forderungen wurden abgelehnt. Das von den Direktoren der Conferenz gemachte Zugeständniß, regelmäßige Abschlagszahlungen innerhalb der bisherigen Lohnperioden wird von den Arbeitern nicht acceptirt. Dieselben bestehen auf wöchentliche Abrechnung. Der mit der Bergwerk-Inspection bei der Berghauptmannschaft in Wien betraute Oberbergrath Josef Schardinger hat sich in das Streikgebiet begeben.

— Heute Nachmittag ist ein Bataillon Infanterie nach Polnisch-Ostrau, Zarnbek und Michalkowitz abgegangen.

Italien.

Rom, 27. Febr. Der Papst empfing heute an-

Alles wohl an Bord!

Roman von E. Vely.

13) Nachdruck verboten.

Der Doktor drehte sich fragend nach ihr um, sie nickte, glitt hinter ihm durch an die Kopfseite der Lagerstatt und legte ihre Hand auf die Stirne des Kranken.

Eine widerstrebende Bewegung war's gewesen, das begriff der Arzt. Die feine Dame hier in dem Raume des Mitteldeckes, bei diesem unbekannten, häßlichen Kranken. Ein „Ah" kam von den trockenen Lippen, ein langer, befreiender, wohliger Laut — die schwachen Finger tappten empor, konnten aber die Hand nicht erreichen.

„Ist's gut, Anton?" fragte der Doktor.

Wieder nur ein „Ah"!

„Sehen Sie, Frau Baronin, da oben machen sie Ihnen alle Komplimente und Sie wissen vor Huldigungen nicht wohin. Da, in der Salonluft bin ich ja selber solch ein Alberner — aber hier, wo Sie Ihr gutes Herz zeigen, fehlen mir die richtigen Ausdrücke."

„Lassen Sie doch das!"

Eine Pause; der Kranke wurde unruhiger, flüsterte, sprach abgerissene Worte, die man nicht verstand, aber die Qual schien gewichen.

Plötzlich hefteten sich Selma's Augen fragend auf den Arzt.

„Der — er —"

„Die Melodie — ja, die," flüsterte Anton, „ach, wie Du — da sangst —"

Sie wartete, bis er wieder schwieg.

„Ich meine, Doktor, wie viel Frist geben Sie ihm noch?"

„Keine vierundzwanzig Stunden!"

Sie schien nachzuzählen, welche Tageszeit morgen dann erreicht wäre.

Der Kranke warf sich auf die Seite und rang nach Luft.

„Der arme Kerl, zum Husten nicht mal mehr die Kraft" — sagte der Arzt, glättete die Decke und schob ihr einen Schemel hin, auf dem er bei seinen Besuchen hier am Lager zu sitzen pflegte, — er selber stand, die Hände auf dem Rücken.

„Das hilft ihm besser, wie jedes Schlafpulver. Und denn — es war so etwas wie Verfeinerung in dem Mann da. Das Einer unter denen nach einer kleinen Frauenhand verlangt — sehen Sie, das interessirt mich! —"

Sie antwortete nicht, saß unbeweglich, auch wenn sich der Körper in Athemnoth bäumte.

„Woll'n Sillery trinken, Sillery Mousseux," sagte der Musikant, „— ja — woll'n, den letzten Groschen — Bist's ja selber, — — hu, das sprudelt — bist's — ja selber Sill —"

„Den hat auch Eine auf dem Gewissen, Eine" — sagte der Doktor — unterbrach sich rasch wieder. Die Frau, die da saß, war ja besser, als er geglaubt hatte, er durfte ihr Geschlecht nicht in ihrer Gegenwart beleidigen.

Immer ruhiger wurde der Kranke, immer heiterer der Ausdruck seiner Züge — und Nichts war hörbar, als das Anschlagen der Wogen an die Wände des Schiffes — dumpf, klatschend, hastig.

Der Arzt hatte seinen Muth im Sturm erprobt, an den schrecklichsten Krankenbetten, er hatte lebensfrische Seemänner da unten neben der Schffsschraube in dem gurgelnden Wasser um Hülfe rufen hören und eh' sie nur gewährt werden konnte, elend ertrinken sehen — er hatte dabei gestanden, wenn ein Begräbniß auf offener See stattfand — und da war er nun jetzt weichmüthig und gerührt, weil diese Frau aus Luxus und Lebensfreude heraus an das Sterbebett des unbekannten, armen Teufels trat — der Doctor hätte sich selber verspotten mögen — Nun schlief er — auf einen Wink mit den Augen hob Frau von Lübben die Hand, ganz leise pfeifende Athemzüge — er merkte es nicht —

„Kommen Sie!"

Vom Eingang her sah sie noch einmal zurück.

„Geben Sie hin und wieder Acht," sagte der Arzt dem Chirurgen, der im Gange stand. „Jetzt schläft er. Es wäre am besten für ihn, er wachte nicht mehr auf." Und dann mit einem Blick auf Frau Lübben. „Wem wirds denn so leicht so gut." — Sie antwortete nicht, an der Treppe zum Oberdeck verabschiedete sie sich, wandte sich erst nach der Cabine und stand dann rathlos in derselben, als wisse sie nicht, was sie gewollt. „Ah, doch, ein Blick in den Spiegel!" Sie ließ das elektrische Licht aufflammen — sie war rosig wie immer! Sie drehte den Wasserkrahn und ließ die Schale sich füllen und entkorkte ihr Caude Lavende, Pariser Firma. „Ah, das erfrischte! Keine vierundzwanzig Stunden — nicht bis Southampton — Ah —"

„Nicht mehr in der Welt herum." — Ein Zittern überfiel sie. „Wie oft hatten sich die Aerzte aber schon getäuscht." — Oh, sie sah auf ihr Lager. „Das würde eine entsetzliche Nacht werden, voll Folterqualen! Und wer würde ihr Nachricht bringen, ob es vorbei —? Vielleicht, daß man so nah dem Lande den Fall bis zum Abgange der Passagiere verschwieg. — Sie faßte nach den Schläfen — da pochte es. So weit gekommen, eines Menschen Tod zu wünschen! Bah — ob sie die Einzige war. Wenn sie herum fragen wollte. — Ihn unglücklich gemacht, freilich! Aber, hatte er selber nicht in ihr Leben gegriffen — ganz unberechtigt? denn sie war doch zu Besserm berechtigt gewesen, als die Frau eines kleinen Musikanten zu werden —! Und der Todkranke — nur Erlösung für sie Beide.

Norman Avery! was wußte sie von dem? nichts, als daß er Geld hatte, viel Geld. Das wußten sie ja Alle hier an Bord und begegneten ihm so devot.

Wie es erworben war, woher es stammte, was ging es sie an, die eine Sehnsucht von klein auf gehabt auf seidenen Polstern zu sitzen, im Wagen zu fahren — als sie noch bei der Mutter gewesen war, in dem engen Raum der Küche, die zugleich Wohn- und Schlafzimmer bildete und wo auch noch eine Maschinennäherin mit lebte —

Sollte sie Andre nur genießen sehen? Sie wollte einen guten Platz haben an der Gasttafel des Lebens.

Sie wechselte ihren Mantel, ordnete die Falten, stieg hinauf, nach rechts und links grüßend. Wie dumm sie gewesen war, sie hätte den Doctor verpflichten sollen, ihr am Abend noch Nachricht zu geben — nichts als Theilnahme — oder, sie fand wohl selber noch einmal den Weg in's Zwischendeck.

Und zwischen diese sich jagenden und sie quälenden Gedanken die Fragen und Ausrufe der gleichgültigen Menschen.

„Wie sanft die Bai ist?"

„Hatten Sie auch Furcht?"

„Ist das da drüben Land oder eine Wolke?"

„Befehlen mein Opernglas, Frau Baronin?"

Sie hing sich an den Arm eines alten, tauben Generals.

„Graf Westerland, führen Sie mich einmal!"

„Zu Befehl, Gnädigste!"

Den sprach auch der Lungenkräftigste nicht an, das wußte sie, nun konnte sie denken — denken.

Lina Pieters kam herauf und spielte mit Herrn Reinhold Döblin Domino, und er nannte sie überlaut „mein Döchting".

Marun zog seinen jungen Freund in den Damensalon zweiter Klasse.

„Sie, Döblin, ich glaub', Sie wollen eine Dummheit machen — Sie!" und er schnitt ein Gesicht dazu.

„Nein — ich habe zum ersten Male einen Willen?" Und Hans sah stolz und hübsch aus, wie er das sagte.

* * *

Selma Lübben hatte dunkle Ringe unter den Augen — sie stand an der Spitze des Schiffs und sah in die Sonne — wenn die dem Untergang nahe war, nur wenige Stunden noch, war man in Southampton.

Sie hatte sich herausgeflüchtet aus den Gruppen, die vom Abgehen der Amerikaner, von der Insel Wight, von der Heimathsfreude sprachen — sie konnte das Alles nicht hören, es war ihr, als müsse sie dazwischen schreien, grell und spöttisch.

Sie hatte andere Sorgen!

Wenn's noch eine Rettung gab, sie wieder aus der Tiefe, in die sie den ersten Schritt gethan, zu ziehen. — „Mr. Avery!" Sie knirschte den Namen mit den Zähnen. So unbefangen hatte er sie heute beim Frühstück gegrüßt:

„Sie wissen doch, wir kommen nach Southampton?"

Und sie hatte lächeln müssen. Wie unter dem Strick des Henkers war sie, wie da auf dem Wasser schwimmend, die Kleider schwer vollgesogen, sie nach der Tiefe ziehend.

Keine Koketterie konnte den halten, er wolle wissen.

Und sie war hin- und hergegangen, hatte versucht, die Stewards zu fragen, den Capellmeister — und immer im letzten Augenblick hatte sie der Muth verlassen.

„Frau Baronin!"

„Der Doktor;" sie wandte sich blitzschnell um. Diese Stimme hatte sie die ganze Nacht zu hören geglaubt, die würde sie in Zukunft unter tausend andern kennen.

läßlich der demnächst bevorstehenden Jahresfeier seiner Krönung die Glückwünsche des diplomatischen Corps, darunter diejenigen des russischen Ministerresidenten Iswolsky.

Turin, 27. Febr. Der Herzog von Aosta ist an den Masern leicht erkrankt.

Massauah, 27. Febr. Nachrichten vom Col Tzala vom 26. d. M. besagen, daß der Feind am Abend zuvor ohne Gepäck eine Vorwärtsbewegung machte, als wenn er beabsichtigte, die italienischen Stellungen anzugreifen, aber während der Nacht zog er sich hinter Mariam Sciaitu zurück und verlegte seine Stellungen rückwärts in den Thalkessel von Adua. Die Depesche giebt ferner die Namen der fünf Soldaten des Bersaglieri-Bataillons an, welche im Kampfe der Colonne Stevani gegen die Schaaren Ras Sebats am 25. d. M. gefallen sind. In diesem Kampfe wurde Capitän Mussa verwundet. Lieutenant Caputo ist am 25. d. M. zu Adrigat infolge der am Col Alequa erhaltenen Wunden gestorben.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Bei der Berathung über eine Interpellation bezüglich Siam's in der Deputirtenkammer erklärte Deville, er halte es nicht für angemessen, jetzt die englische Frage zu erörtern. Redner billigt das mit Siam getroffene Abkommen, giebt einen historischen Ueberblick über die siamesische Angelegenheit und legt den Antheil dar, welchen die früheren Regierungen an diesem Abkommen gehabt haben, das Frankreich gestatten werde, den Lohn seiner in Industrie gebrachten Opfer zu ernten. Destowinellis spricht ebenfalls sein Einverständniß mit dem siamesischen Abkommen aus, hält es aber für nützlich, über die egyptische Frage Stillschweigen zu beobachten, da Frankreich nicht den Glauben aufkommen lassen dürfe, daß diese Frage ihm kein Interesse mehr einflöße. Redner hofft, England werde einwilligen, Egypten zu räumen. Flourens spricht sich über das Abkommen mit Siam tadelnd aus; dasselbe binde Frankreich die Hände. Der Minister des Auswärtigen erwidert, Frankreich habe einen Vertrag und werde dafür sorgen, daß er vollständig ausgeführt werde (Beifall). Hierauf wird durch Händeaufheben eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Erklärungen der Regierung gebilligt werden.

Rußland.

Petersburg, 26. Febr. Der Deutsche Botschafter Fürst Radolin gab heute Abend zu Ehren des General-Adjutanten, Generals der Infanterie von Werder, im Botschaftshotel ein Festessen, welchem Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und Gemahlin, Großfürstin Maria Paulowna, der österreichisch-ungarische Botschafter, Prinz zu Lichtenstein, der französische Botschafter, Graf Montebello, der italienische Botschafter, Marquis Maffei, der spanische Gesandte Marquis Villagonzalo, der dänische Gesandte v. Loewenoern, der schwedische Gesandte von Reuterskjoeld, ferner Graf Fersen, Fürst Obolenski, Oberst Pistolkors und sämmtliche Mitglieder der deutschen Botschaft beiwohnten.

Großbritannien.

London, 27. Febr. Im Unterhause erfolgten heute einige Erklärungen von allgemeinem Interesse, von denen die gewichtigste jedenfalls diejenige des Unterstaatssekretärs Curzon war, welcher behauptete, daß an die englische Regierung keine Aufforderung zur Räumung Aegyptens gegangen sei. Ueber den Gang der Verhandlung berichtet uns das Wolff'sche Telegraphen-Bureau: Der Parlaments-Untersekretär des Auswärtigen Curzon erklärt, es sei keine Besetzung Söuls oder eines anderen Ortes in Korea seitens Rußlands vorgekommen, auch werde keine Besetzung, soweit es der englischen Regierung bekannt sei, erwartet. 150 russische Matrosen bewachten die russische Gesandtschaft in Söul, woselbst der König sich noch als Flüchtling aufhalte, da sein Leben in Folge des ausgebrochenen Aufstandes in Gefahr sei; auch seien 500 japanische Soldaten in der Hauptstadt Koreas. In Beantwortung einer anderen Anfrage führte Curzon aus, man glaube, daß das russische Geschwader in den chinesischen Gewässern während des letzten Jahres um fünf Schiffe vermehrt worden sei. Sir E. Ashmead-Barlett fragt an, ob die türkische Regierung oder irgend eine der europäischen Großmächte der britischen Regierung in jüngster Zeit Vorschläge gemacht habe, welche die Räumung Aegyptens in sich schließen. Curzon antwortet: Meine Antwort ist „Nein". Moon fragt an, ob es wahr sei, daß durch einen vor Kurzem zwischen Rußland und China abgeschlossenen Vertrag, Rußland das Recht erhält, zwischen Nortschinsk-Tsitsikar und Wladiwostok und ferner zwischen Tsitsikar und Port Arthur Eisenbahnen zu bauen und unter russischer Leitung und Verwaltung zu betreiben, ob ferner Rußland andere Handelsvortheile von China bewilligt erhalten habe, auf welche der Artikel bezüglich der meistbegünstigten Nation nicht anwendbar sei. Curzon erklärt, die Regierung sei von der russischen Regierung unterrichtet, daß die Nachricht jeder Begründung entbehre. Der Erste Lord des Schatzes Balfour erklärt, der Erste Lord der Admiralität Goschen werde am Montag dem Hause das Flotten-Programm erklären. Pease fragt die Regierung an, ob sie es für wünschenswerth halte, die Initiative zu ergreifen, um die Zustimmung der Unterzeichner des Berliner Vertrages zu einer Besetzung von Seiten Rußlands jener Provinzen der asiatischen Türkei zu erlangen, in welchen die jüngsten Niedermetzelungen vorgekommen seien. Balfour erwidert, die Regierung habe nicht die Absicht, irgend etwas Derartiges zu thun.

— Bei der Wahl in Lichfield wurde der Radikale Warner mit 4483 Stimmen gegen den Unionisten Darwin mit 3955 Stimmen gewählt. Warner tritt an Stelle des Radikalen Fulsord, dessen Wahl, welche im vorigen Jahre nur eine Mehrheit von 44 Stimmen erzielte, für ungültig erklärt wurde.

— Die „Times" meldet aus Kairo, von gestern: Cecil Rhodes schifft sich am Sonnabend in Suez zu direkter Fahrt nach Beira ein, an Bord des Dampfers „Orestes", der von Cook's Reise-Agentur eigens zu dieser Fahrt gechartert ist.

— Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Prätoria vom 25. d. M. telegraphirt: In Sachen der Confiskation des Eigenthums der wegen Hochverraths angeklagten Mitglieder der National-Union in Johannesburg wurde heute von dem Obergericht das Urtheil gesprochen. Dasselbe bestätigt die auf das Vermögen der Angeklagten gelegte vorläufige Beschlagnahme in Bezug auf das bewegliche und unbewegliche Eigenthum derselben in den Goldfeldern im Rand, sowie auf ihre Aktien von Gesellschaften, die Besitzungen im Rand haben.

Belgien.

Brüssel, 27. Febr. Dem Vernehmen nach hat de Favereau, welcher zum Minister des Auswärtigen ernannt worden ist, bei seinem Eintritt in das Kabinet das politische Programm der übrigen Mitglieder des Kabinets, darunter auch die Reorganisation der Armee, zu dem seinigen gemacht.

— Der Ankauf der Congoeisenbahn wird von der belgischen Regierung bei der Kammer demnächst von Neuem beantragt werden.

Serbien.

Belgrad, 27. Febr. Der ehemalige Oberbefehlshaber der serbischen Armee General Leschjanin ist gestorben. Der König hat der Familie des Verstorbenen persönlich sein Beileid ausgedrückt.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Febr. Die englische Regierung errichtet ein neues Konsulat in Marasch, wo England den Vize-Konsul von Aleppo jedes Jahr einige Monate residiren lassen wird.

— Der Sultan hat angeordnet, daß zwei kaiserliche Firmans vorbereitet werden, durch welche Prinz Ferdinand zum Fürsten von Bulgarien bezw. zum General-Gouverneur von Ost-Rumelien ernannt wird.

— Gestern sind die Botschafter zur Berathung über die Lage von Zeitun zusammengetreten. Die nach Zeitun entsandten Konsuln werden, nachdem ihre Mission der Hauptsache nach beendet ist, in dieser Woche die Rückreise antreten. In Zeitun herrscht noch immer Elend. Es wurden Unterstützungen und die Ergebnisse der von den Botschaftern eingeleiteten Sammlungen dahin gesandt. Die Pforte versprach, für die Verpflegung derjenigen noch in Zeitun verbliebenen Flüchtlinge zu sorgen, welche nicht heimkehren wollen. Die Sterblichkeit dauert an; täglich werden 50 Sterbefälle konstatirt. Ein Spital wurde errichtet, doch fehlt es an Aerzten und an Medikamenten, für deren Einsendung gesorgt werden soll.

— Der Oberkommissar in Anatolien Marschall Schakir legt in einem seiner jüngsten Berichte an die Pforte die Nothwendigkeit einer größeren Frühjahrs-Expedition zur Bezwingung der Kurden in der Landschaft Dersin dar. Dem wohlbegründeten Antrage dürfte Folge gegeben werden.

Verbandstag der Raiffeisen-Vereine.

Danzig, 27. Febr.

Im Landeshause wurde heute Vormittag 9 Uhr die Sitzung des Beiraths der Westpreußischen Raiffeisen-Organisation durch Herrn v. Puttkamer-Plauth eröffnet. Die Sitzung war nicht öffentlich.

Der heutigen Sitzung des Verbandstages der westpreußischen Raiffeisenvereine wohnten die Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungspräsident Holwede und Regierungsrath Delbrück als Vertreter der Regierung, ferner Consistorialpräsident Meyer, Landesdirektor Jaeckel und etwa 250 andere Herren bei. Der Verbandsanwalt Herr Heller-Peitschendorf eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser, begrüßte die Ehrengäste und dankte besonders Herrn Oberpräsidenten v. Goßler für die Förderung der Vereinsbestrebungen sowie dem Centralverein westpreußischer Landwirthe, insbesondere den Herren v. Puttkamer-Plauth und Steinmeyer, dann den Geistlichen beider Confessionen für deren nachdrückliche Unterstützung. Herr Heller gab dann eine Uebersicht über die Raiffeisen-Organisation, die jetzt 2100 Vereine umfaßt. Der Umsatz der Raiffeisenbank betrug im letzten Jahre 65 Millionen Mk. Im Aufsichtsrath ist Westpreußen leider noch nicht vertreten. Der Verband zählt heute in Westpreußen über 90 Vereine. Herr Pfarrer Habicht-Bobrau sprach über die Bedeutung der Raiffeisenvereine und Herr Pfarrer Bleske-Osterwick über die „christlichen Grundsätze der Raiffeisenorganisation und ihre Anwendung im Geldverkehr."

Pfarrer Bleske wies noch besonders hin auf die Bedeutung der Spareinlagen des Gesindes und der kleinen Leute. In seinem Verein seien während des achtjährigen Bestehens schon 98 689 Mk. Spareinlagen gemacht.

Herr Rohrbeck-Gremblin sprach über gemeinschaftliche Consumbezüge und die Vereinsversicherung der Raiffeisenvereine. Auf seinen Vorschlag wurde beschlossen, Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Erklärung zu überreichen, daß durch Vermittelung der Staatsregierung ein gemeinsamer Bezug von Kohlen aus den größeren fiskalischen Gruben (Königin Luisen- und Königin-Grube) ohne Monopolisirung des Bezuges durch zwei Berliner Firmen ermöglicht werde.

Hierauf referirte Herr Landrath v. Glasenapp-Marienburg über die Gründung von Silogenossenschaften im Anschluß an die Raiffeisen-Genossenschaften. Der Vortragende wies darauf hin, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß eine Lebensfrage für die Landwirthschaft und ganz besonders wichtig für den Absatz von Getreide sei. Der genossenschaftliche Verkauf sei praktisch nur in Verbindung mit Lagerhäusern möglich und als solche Lagerhäuser kämen vorzüglich Silos in Betracht, welche sich in Amerika bereits bewährt hätten. Der Redner schilderte nun die Vortheile, welche die Silos vor den Balkenspeichern haben, und führte als Folgen derselben an, daß der Zwischenhandel verringert werde, daß die Kosten der Lagerung und Verarbeitung des Getreides billiger würden, daß ein Product hergestellt werden könne, welches dem Bedürfniß des Marktes entspreche, daß sich das eingelieferte Getreide lombardiren lasse und daß es möglich sein werde, den günstigsten Verkaufstermin abzupassen. Für die Errichtung von Silos sei es nun wichtig, daß die Raiffeisenorganisation im Stande sei, einen leistungsfähigen Träger und den nothwendigen kaufmännischen Factor abzugeben. Der Redner verlas dann die Resolution, welche, wie s. Z. berichtet, im November v. J. hier gefaßt und der Regierung zugestellt worden ist, und glaubte, es sei die Zeit gekommen, die Probe auf das Exempel zu machen und zunächst mit der Herstellung eines Silo zu beginnen. In der Thronrede sei die Gewährung von Unterstützungen in Aussicht gestellt worden und es werde sich vielleicht empfehlen, daß der Staat auf eigenem Grund und Boden Silos errichte und die Genossenschaft dieselben miethe. Wenn sich die Erfindung bewähre, aus dem Getreide ohne vorheriges Mahlverfahren Brod zu backen, dann werde es möglich sein, das Getreide direct den Consumenten zuzuführen. — In der Debatte bemerkte Herr Gropius, daß, so lange das gegenwärtige Börsengesetz bestehe und die Einführung minderwerthigen Getreides nicht untersagt werden könne, ein ausgebreitetes Silosystem die Preise noch mehr herabdrücken würde. Indeß sei auch er dafür, zunächst mit einem oder zwei Silos einen praktischen Versuch zu machen. Es wurde dann eine Resolution angenommen, in der es für wünschenswerth erklärt wurde, daß an einer geeigneten Stelle Westpreußens eine Silogenossenschaft gegründet werde, welche mit staatlicher Unterstützung Silos baue.

Schließlich wurde es dem Verbandsanwalt überlassen, den Zeitpunkt des nächsten Verbandstages festzusetzen. (D. Ztg.)

bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Crême bei **Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder,** aufgesprungener, rissiger Haut, alten schlechtheilenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. Unübertroffen auch als Tolletten-Crême. Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Pfarrer, Lehrer, Beamte 2c. empf. den vorzüglichen **Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seesen** a. H. **10** Pfund lose im Beutel nur **acht** Mark franco.

„Nun?"

„Ihr armer Schützling ist erlöst, heute in der Früh — gar nicht mehr aufgewacht —"

„Ah —"

„Ein langer, langer befreiender Athemzug, dann eine Pause und dann eine hastige Bewegung, mit der sie die beiden Hände gegen ihn ausstreckte.

„Doktor, Ihr Ehrenwort!"

Er sah sie befremdet an. „Frau Baronin, daran brauchten Sie mich nicht zu erinnern —"

Sie klemmte die Zähne gegen die Lippen, dann sagte sie, noch ein wenig näher herantretend.

„Stellen Sie mir den Todtenschein aus von dem — dem — der mein Mann war — Anton Lübben! Ich brauche ihn — gleich — gleich —"

Einen Ton brachte er nicht heraus, daß sie die Wahrheit sagte, sah er.

„Alle Papiere — die sich finden, bei ihm — gleich —"

„Gleich!"

Er verbeugte sich und ging und dann lachte er vor sich hin, ingrimmig.

Die Geheimräthin Glaukner hatte ihre Enkelin auf Deck gesucht und nicht gefunden. So ging sie in die Cabine, und da saß Cläre auf dem Schiffskoffer, die Hände um die Knie geschlungen! „Du Kind!"

Sie fuhr auf. „Ich hatte etwas auszubessern."

„Ja — und vergaßest es wohl inzwischen über all' den wichtigen Gedanken?"

Die vollen Arme mühten sich, wieder die Hülle überzustreifen.

„Wir sind in ein paar Stunden in Southampton."

„Ja", der hübsche Kopf hing tiefer auf die Brust. „Und dann ist bald Alles vorbei! Ich meine — die schöne Freiheit."

Frau Glaukner lehnte sich auf dem rothsammtnen Sopha zurück.

„Mr. Ferguson hat mir einen Auftrag an Dich gegeben — wenn Du es wünschst, kommt er mit nach Deutschland."

„Ich? Großi?"

„Aber Kind — er ist ein reicher Mann und ein anständiger Charakter. Schon weniger als das ist ein Heirathsgrund gewesen."

„So ist's gemeint."

„Bist sonst doch nicht so schwer von Begriff, Kleine — und die Bemühungen Mr. Ferguson's, Dir zu gefallen —"

„Ach, Großi," sie sprang auf und schlenkerte mit den Armen, die Bewegungen nachahmend, mit denen er sie zum Tanze aufgefordert.

„Nein, nein —"

„Du gehst einer ernsten Zukunft entgegen, mein Kind, hast einmal für Dich selber zu sorgen."

„Und verkaufe mich doch nicht."

„Gern haben, Großmama," und sie brach plötzlich in Thränen aus, „müßte ich doch —"

„St!" sie streichelte den dunklen Kopf.

„Seit wann hast Du Dich denn mit solchen Reflexionen befaßt?" und für sich lächelnd. „Wie müßte denn der aussehen, der Gnade vor uns jungem Fräulein fände?

Mr. Ferguson also werde ich sagen, daß er bei seinen englischen Reiseplänen bleibt. Herr Hans Döblin will aber auch als Bräutigam von Bord gehen."

„Ich weiß! die Baronin Lübben hat es erzählt." Und rascher, erregter: „Ein moderner, junger Mann, Großmutter! Geld zu Geld!"

„Bist Du muthig genug, Cläre, ihm gratuliren zu können?"

„Ganz muthig!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Der verwickelte Fall.** Die Wiener „Presse" veröffentlicht folgende Zuschrift, die ihr angeblich von einem Abonnenten zugegangen: „Elise", sagte ich eines Abends zu meiner Frau, „glaubst Du, daß Du mich lieber hast, als ich Dich lieb habe, oder daß ich Dich lieber habe, als Du mich lieb hast?" Ohne von ihrem Wirthschaftsbuche aufzusehen, antwortete sie: „Dreizehn von achtundzwanzig, wie viel bleibt da?" — „Nun, ich glaube, daß Du, wenn ich zu Dir spreche, die Liebenswürdigkeit haben sollst, mir zuzuhören", sagte ich. — Sie erwiderte: „Die Wochenrechnung beim Fleischhauer macht zwölf Gulden sechzig Kreuzer aus; er hat schon zweimal hergeschickt. Und sei so gut und schlag' nicht so auf den Tisch auf, sonst wirst Du noch die Tinte ausschütten!" — — „Ich habe nicht auf den Tisch geschlagen, sondern nur mit der Hand in verzeihlicher Ungeduld auf denselben getippt. Ich habe vor einer Weile eine klare Frage an Dich gerichtet, und ich würde wünschen, eine klare Antwort zu erhalten. — „Wer schafft Dir das Recht, mich mit Fragen zu irritiren, wenn Du siehst, daß ich rechne? Was giebt's also?" — „Ich fragte Dich: Glaube ich — das heißt, glaubst Du — daß ich mich lieber habe — nein, daß Du mich lieber hast — Pardon, ich beginne nochmals. Wer von uns Beiden, würdest Du sagen, hätte den Anderen lieber als der Andere den Einen — aber, Himmelkreuzdonnerwetter, Du weißt ja ohnehin, was ich meine!" — „Ich weiß gar nichts, als das eine, daß Du nicht zu fluchen brauchst." — „Ich habe nicht geflucht. Wenn Du mich nicht verstehst, so werde ich es versuchen, Dir die Frage so begreiflich, als nur möglich zu machen. Hast Du lieber, als ich habe? Nun?" — „Lieber? Wen?" — „Einer den Anderen." — „Du meinst, daß Jeder von uns den Anderen lieber hat, als der Andere — Jeden?" — „Nein, das meine ich nicht. Ehe Du die Frage in Unordnung gebracht hast, war sie klar wie nur etwas. Nun paß' einmal auf. Wir Zwei sind Zwei, nicht wahr?" — „Natürlich. Das wußte ich ohnehin; aber . ." — „Warte eine Minute. Ich will, daß Du mich diesmal verstehst. Welcher von diesen Beiden, würdest Du sagen, hat den Anderen lieber, als der Andere den Anderen lieb hat oder würdest Du sagen, daß Jeder den Anderen genau so lieb hat als der Andere? Verstehst Du mich jetzt?" — Beinahe. Sag' noch einmal." — „Würdest Du der Meinung sein, daß Keiner von uns den Anderen lieber hat, als der Andere den Ersteren, und wenn dem so ist, warum? — „Nun hast Du Dich unverständlicher ausgedrückt als früher." sagte Elise. „Es scheint, daß Du jetzt selbst nicht mehr weißt, was Du früher meintest. Komm zum Nachtmahl und rede vernünftig." — Als ich mich zum Nachtmahle niedersetzte, lächelte ich cynisch. „Dies erstaunt mich nicht im geringsten," bemerkte ich, „denn ich habe bisher noch kein weibliches Wesen kennen gelernt, welches imstande gewesen wäre, logisch zu denken, und ich glaube, daß ich ein solches weibliches Wesen auch niemals werde kennen lernen" — „Nun," sagte Elise, „man kann nicht logisch sprechen, wenn man nicht weiß, wovon man zu sprechen hat, und ich weiß nicht, wovon Du sprichst und Du scheinst es selbst nicht zu wissen, oder, wenn Du es weißt, bist Du viel zu unklar, um es jemandem verständlich zu machen. Wenn Du logisch zu sprechen wünschest, so äußere Dich über die 12 Gulden 60 Kreuzer des Fleischhauers." — „Wenden wir uns nicht von unserem Thema ab, Elise. Ich fragte Dich, wer von uns beiden Deiner Ansicht nach den Anderen lieber hat, und Du konntest dies nicht verstehen." — „Aber das verstehe ich ja. Warum hast Du denn das nicht gleich gesagt." — „Sowit ich mich erinnere, waren dies meine präzisen Worte." — „Aber nein! Du sagtest: „Wenn Keines von uns Beiden den Anderen lieber hat, als Einer den Anderen, wer von uns Beiden würde es sein?" oder so etwas ähnliches." — „Aber wie hätte ich denn einen solchen Unsinn reden können!" — „Ah!" rief Elise, „wenn die Männer die Geduld verlieren, so wissen sie niemals was sie reden!" — Wir hatten dann einen kleinen Streit, denn ich mußte diese, das ganze männliche Geschlecht tief beleidigende Aeußerung auf das Entschiedenste zurückweisen, und seither schmollt meine Frau mit mir, und ich weiß noch immer nicht, ob sie glaubt, daß sie mich lieber hat, als ich sie lieb habe, oder ob ich sie lieber habe, als sie mich lieb hat . . ."

* **Die Rettung des durch die X-Strahlen arg gefährdeten Briefgeheimnisses** behauptet ein Herr F. aus Ratibor gefunden zu haben und er beabsichtgt, sein Verfahren zum Patent anzumelden. Sollte ein ängstliches Gemüth seine Angst nicht bis zum Erscheinen des Patentes bezähmen können, so möchten wir ihm eine Anweisung geben, wie er es zu machen hat, um seine Correspondenz in dem gewünschten Dunkel zu erhalten. Er braucht nämlich nur den beschriebenen Briefbogen in ein Stück Staniol oder Silberpapier einzuklappen und selbst Röntgen in eigener Person würde sich vergeblich bemühen, dem Briefe sein Geheimniß mit den berühmten Hittorfröhren zu entreißen.

* **Der Gatte als Stiefvater.** Ein ungewöhnlich frecher Schwindel brachte den Proviant-händler Nicholls in London vor den Polizeirichter. Zu seinen Kunden gehörte eine junge Person, in die er sich verliebte, und der er einen Heirathsantrag machte, nachdem sie erklärt hatte, ledig zu sein. Er verlobte sich mit ihr und schenkte ihr einen Diamantring im Werthe von 140 Mk. Eines Tages kam sie zu ihm und erzählte, ihr Stiefvater, mit dem sie lebte, sei entflohen und sie stehe nun allein da. Sie machte ihm den Vorschlag, er möchte ihr ein Geschäft einrichten, damit sie sich ehrlich ernähren könnte. Nicholls fand den Vorschlag gut, besorgte Waaren und Mobiliar im Werthe von 1400 Mk. und freute sich der Zukunft. Nach einiger Zeit kamen ihm jedoch allerlei beunruhigende Gerüchte zu Ohren, die ihn veranlaßten, beim Registeramt nachzuforschen, und er erfuhr dort, daß seine Braut die Frau des Mannes sei, den sie als ihren Stiefvater ausgegeben hatte. Er begab sich zu ihr, um ihr Vorhaltungen zu machen, und sie gab sofort zu, daß sie ihn getäuscht habe, machte ihm aber Vorschläge für die Erstattung seiner Auslagen, die Nicholls jedoch ablehnte, um die Angelegenheit dem Richter zu übergeben. Vor diesem gestand die Frau ihren Schwindel mit einem gewissen Selbstgefühl ein und erzählte unter Lachen, welchen Spaß es ihr gemacht habe, wenn Nicholls ihren bedeutend jüngern Mann Vater nannte. Als Milderungsgrund machte sie die furchtbare Dummheit Nicholls geltend. Der Richter wird denselben aber kaum gelten lassen.

* * *

* **Uebertrumpft!** Drei am Stammtisch sitzende Freunde streiten sich, wer von ihnen wohl den ältesten Stammbaum habe.

Lieutenant von Kikrinzki erzählt, daß seine Vorfahren bereits in den Kriegen gegen die Türken vor Wien gekämpft hätten.

Regierungsassessor von Schnabel weiß zu berichten, daß seine Vorfahren in den Kreuzzügen kämpften.

„Das ist noch garnichts," sagte darauf der Referendar von Falkenstein. „Einer meiner Ahnen hat bereits die Völkerwanderung als Einjährig-Freiwilliger mitgemacht!"

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.